

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat.  
1,50 M. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgebastete Pet.  
seile resp. deren Raum 1.— M.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei zweimaliger Aufnahme 20 und bei  
dreimaliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unterlaßt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

### Heinrich Heine.

(Zur 50-jährigen Todesfeier.)

Dem Dichter, dem im eig'nem Vaterlande  
Bis heute noch kein Denkmal ist errichtet,  
Dem Dichter, der die Lorelei gedichtet,  
Der einsam schläft am fernen Seine Strand. —  
Dem großen Sänger, dem zu Deutschlands Schande  
Die Freunde schon den Buhsenstein geschnitten,  
Dem sich die Welt zu ew'gem Dank verpflichtet  
Mit seiner Lieder genialen Brände. —  
Zur Totenfeier will ich diese Zeilen  
Mitt anderen, die Gottbegnadet singen,  
Bescheiden ihm als Opfergabe bringen.  
Und einmal wird auch hier die Nacht entstehen,  
Die jetzt noch dresend auf dem Todt lastet,  
Der fern der Heimat, in der Fremde rastet. —

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wizmann, Bochum.

Druck u. Verlag von Handmann & Co., Bochum, Biemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Ausfertige an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Wenn trotzdem jetzt noch eine gerichtliche Untersuchung stattfinden soll, so kann uns das im Interesse möglichster Klärung nur erwünscht sein. Im Übrigen untersteht der Betriebsführer hinsichtlich der bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften bekanntlich direkt der Behörde und nicht den Grubenverwaltungen, ebenso wie auch die Rettungsarbeiten den Grubenverwaltungen gänzlich entzogen sind.

Dies vorausgeschickt, lassen wir nachstehend folgen, was unsere technische Grubenverwaltung gegen die im Abgeordnetenhaus am 8. cr. und im Reichstage am 10. cr. vorgebrachten Beschuldigungen wahrheitsgemäß erklärt:

Bestimmtlich ist der Brand dadurch entstanden, daß am Montag früh, kurz nach Beginn der Schicht, ein Arbeiter ein Stück Grubenholz hinter sich warf, dadurch eine Petroleum-Laterne zerkrümmele, deren Inhalt sich entzündete, das darunter liegende Grubenholz in Brand setzte und dieser sich dem Schacht mitteile. Die Laterne hing an der vom Schacht 5 Meter entfernten Hinterwand des Füllortes unter der Decke, war aus Blech und Glas konstruiert, wie bei den meisten Bechen an dieser Stelle üblich. (Elektrisches Licht gilt für feuergefährlich.) Zur Zeit des Unglücks sollen Scheiben in der Laterne gefehlt haben, die indeß vor dem Heraufwerfen nicht geschlagen haben würden. Das ganze Füllort ist ausgemauert, die Deckenbögen des Gewölbes von Eisenbahnen, nur darüber ein Teil der Decke mit  $\frac{1}{2}$  Zentimeter dünnen Verschalbrettern zur Abhöhung der herabfallenden Wasser tropfen versehen. Diese Verschalbretter waren nicht feuergefährlich, denn auf der andern Seite des Schachtes sind die gleichen Bretter trotz des darunter gewesenen starken Feuers nicht verbrannt. — Am Füllort befand sich auch kein Kohlenstaub.

Das im Füllort gelegene Grubenholz — zirka ein Förderkar voll — mußte da liegen, war nach Schluss der vorhergehenden Förderung deshalb bereit gelegt, um bei Beginn der neuen Schicht zum Verbauen mit in die Strecken genommen zu werden.

Alle Lösch-Einrichtungen waren zur Stelle und in Ordnung. Wasser und Schläuche (wovon einer 29 Meter lang) reichlich in nächster Nähe vorhanden, auch Hydranten im Füllort selbst sichtbar angebracht. (!!) Die Leute haben aber in ihrer Beurteilung den Kopf versoren und die Löschereinrichtungen nicht zur Anwendung gebracht.

Doch, wie behauptet wird, wenige Wochen oder Monate vorher schon mal an dieser Stelle eine Laterne oder Lampe einen Brand verursacht haben soll, ist den Bechenbeamten ganz unbekannt, müßte also nicht gemeldet worden sein.

Die Betriebsführer, Schachtsteiger und die Schacht hauer (Arbeiter) bekunden alle, daß der Schacht regelrecht und vorschriftsmäßig bereiselt wurde, nur während der Stunden der Reparaturarbeiten das Wasser selbstverständlich vorübergehend abgesetzt worden ist. Nebrigens ist auch dieses von dem Herrn Minister bestätigt worden.

Auch der Vorwurf, Rettungsapparate hätten gefehlt und erst von Nachbar-Bechen herbeigeschafft werden müssen, ist in dieser Form unzutreffend. Diese von den Bechen Germania und Shamrock, sowie von der Bergschule in Bochum herbeigeholten Apparate sollen vor Erstickung retten und sind sehr künstlicher Art, nur ganz wenige Bechen und die Bergschule besitzen sie; sie erfordern besonders ausgebildetes Personal, sind für andere Personen gefährlich und werden deshalb nebst Bedienung in Unglücksfällen schnell hergerichtet. Das nur ganz wenige Bechen diese künstlichen Respirations-Apparate besitzen, ist für die übrigen Bechen kein Vorwurf.

Zur Rettung der Belegschaft waren die sämtlichen Auswege aus der Grube, die Querschläge, der blinde Schacht und der Luftschacht Despel in fahrbarem Zustand, was auch dadurch bewiesen wird, daß zirka 350 Mann in Haft und Schreden herausgelangt sind, sowie später die Rettungsmaatschafte diese Wege passiert sind. Das hierbei Leitersprossen zerbrochen wurden, ist ganz erklärt.

Hie hat schon am 10. Februar im Reichstage gefragt: wenn der Minister richtig berichtet sei, wozu solle denn noch ein Gerichtsverfahren gegen den Betriebsführer eingeleitet werden? Nach der ministeriellen Auskunft seien ja die Bergpolizeiverordnungen vom 12. Dezember 1905 und 28. März 1905 befolgt worden. Und nun erfahren wir aus dem Circular der Grubenverwaltung, daß in der Tat die Untersuchungen die Unschuld des Betriebsführers ergeben haben sollen!!! Was im Reichstage angedeutet wurde, nämlich die Erklärungen des Ministers schienen auf die Einstellung des Verfahrens vorzubereiten, scheint tatsächlich richtig zu sein. Wir wollen aber feststellen, daß laut Stenogramm der Minister nicht direkt behauptete, die Untersuchung habe kein Verhältnis der Betriebsführung ergeben. Es ist die Grubenverwaltung, die nun in aller Form schon den kommenden Freispruch des Betriebsführers vorausagt, und sie stützt sich dabei auf die ministerielle Erklärung im Landtage!!!

Der Minister hat zwar gesagt, er wolle nicht in den Gang der kommenden Gerichtsverhandlung eingreifen, aber nun sehen wir, daß die Ministerauskunft schon frischweg aus-

gelegt wird als eine vollständige Rechtfertigung der Angeklagten!

Also jetzt haben wir das Eingeständnis, was dem Minister berichtet wurde, sind die Aussagen der „technischen Grubenverwaltung“! Wie wissen ganz genau, von den verhörteten Arbeitern sind wesentlich andere Zeugnisse abgelegt worden! Sind dem Minister auch diese Zeugenaussagen bezüglich Protokolle überbracht worden?! Diese Frage geht an die Bergbehörde.

Wir fragen ferner: Welche Arbeiter haben bezeugt, der Schacht sei „regelrecht und vorschriftsmäßig bereiselt“ worden? Mit Angaben Arbeitern von Borussia haben wir gesprochen, keiner weiß von „regelrechter und vorschriftsmäßiger“ Bereisung zu berichten!!! Wo sind die Arbeiter, die befunden haben, Löschereinrichtungen, Wasser, Schläuche seien zur Stelle und in Ordnung gewesen? Was ist das gerade Gegenteil von vielen Arbeitern mitgeteilt worden?

Wir richten nunmehr an den Herrn Staatsanwalt nochmals das dringende Eruchen, uns Gelegenheit zu geben, ihm behülflich zu sein bei der Ausdehnung der tatsächlichen Borussiazustände! Die Inspektionsbehörde ist verpflichtet, die ihr von uns angebotenen Gegenbeweise anzunehmen, damit volles Licht über die immer dunkler werdende Slugelegenheit verbreitet wird. Es liegt uns wahrscheinlich nicht die gerichtliche Bestrafung irgend einer Person am Herzen, sondern wir streben vor allen Dingen eine Klarlegung der Grubenverhältnisse, um Katastrophen wie die von Borussia, Schacht Gustav, Hercules, Karolinenglocke usw. zukünftig zu verhindern, indem wir die Unhaltbarkeit des jetzigen Betriebs- und Kontrollsysteams nachweisen. In seiner Reichstagsrede über Borussia sagte — wir zitieren nach dem amtlichen Stenogramm — der Kamerad Hue:

„Meine Herren, wer sind die Schuldigen? Höher hinauf müssen wir gehen! Die armen Steiger, die ebenso übel daran sind wie die Arbeiter, die auch gejagt werden von Pontius zu Pilatus, sind nicht die Schuldigen, auch nicht die Betriebsführer. Höher hinauf müssen wir gehen! Nicht einmal der Direktor, möchte ich sagen, ist der eigentlich Schuldige; nein, die eigentlich Schuldigen sitzen in den Büros der großen Bankhäuser, sitzen in den Büros der Banken in Berlin, Frankfurt, Essen, Münster usw. Von dort aus wird über Leben und Tod Hunderttausender von Bergarbeitern verfügt. Die Herren Finanziers haben keine Kenntnis von den betrieblichen Verhältnissen, sie haben weder berufliche noch lokale Kenntnisse, sie verlangen einfach eine entsprechende Dividende, — und nun, Bergmann, nun, Beamter, ziehe sie heraus! Meine Herren, darin erblühe ich die Ursache der Verschleppung dieser Affäre, daß man, wenn man den wahren Schuldigen treffen will, hoch hinauf in die Kreise der Geldaristokratie im Ruhrgebiet fassen müßt! Zu dem Ausschussrat von Borussia sitzt ein Herr, der zu gleicher Zeit auch eine maßgebende Rolle spielt in der Essener Kreditanstalt, dem vorzüglichsten Bankinstitut für die Montanindustrie im Ruhrgebiet, und in dieser Kreditanstalt führen dann den Alten an die Namen, die man finden kann, wenn man herausrechnet, welche Herren an meisten Ausschussrats- und Verwaltungsratsstellen in den Bergwerks- und Hüttenbetrieben einnehmen.“

Meine Herren, wenn Sie die Affäre Borussia wirklich verstehen wollen, dann seien Sie sich an, wie weit der Einfluß der großen Bankhäuser, der großen Finanziers auf die Industrie heute schon gediehen ist. Nur das Gefühl der baren Zahlung ist es, daß diese Leute mit dem Industriebetrieb, mit den Arbeitern und mit den Beamten verbindet. Meine Herren, ich sage ausdrücklich: den Beamten — ich kann mich dabei berufen auf Grubenbeamte, auf Hüttenbeamte, die zu mir gekommen sind und mir ihr Leid gesagt haben, und will es offen aussprechen: man tut den Beamten in Arbeiterkreisen manchmal unrecht, wenn man meint, sie wären es, die eigentlich die Zuchtreden schwängen — den Betriebsbeamten trifft die eigentliche Schuld nicht.“

Der Herr Staatsanwalt hat nun unser erneutes Anerbieten. Er hat die Aufgabe, nach allen Seiten hin die Voraussetzungen für die gräßliche Katastrophe aufzudecken, um die eigentliche Schuldzusage kennen zu lernen. Die Borussiaaffäre hat eine entscheidende Wichtigkeit für die Arbeiterschutzgesetzgebung erlangt. Weit über den speziellen Fall hinaus ragt die Bedeutung dieses Grubenunglücks. Darum dürfen wir die schlimme Sache nicht ruhen lassen, und wir werden sie nicht ruhen lassen! Es handelt sich um Menschenleben, um trauernde Witwen und Waisen.

Herr Staatsanwalt, wir haben unsere Pflicht getan, nun tun Sie die Ihrige! Wir sind bereit Ihnen zu helfen.

**Was der „Bergknoppe“ nicht weiß.**

In der ganzen Welt ist bekannt, daß in der Leitung des Gewerbevereins und in der Redaktion des „Bergknoppe“ die allerbedeutendsten Gewerbeleiter und unberührtesten Menschen sitzen. Das kann ja auch nach dem absolvierten M. Gladbachs Beruf gar nicht anders sein. Siede Nummer des „Bergknoppe“ erbringt den Beweis für die bleibenden Fähigkeiten der mit

den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus und Reichstag seitens der Herren Minister bestätigt worden ist, haben die sorgfältigen monatelang geführten bergamtlichen Untersuchungen kein Beweis für den verantwortlichen Betriebsführer ergeben.

"Selbstverständlichkeit" ausgestatteten Gewerbevereinsleiter, wie das Essener Zentrum organisch so schön schrieb:

"Jedoch kein Mensch kann alles wissen; dieser menschlichen Schwäche unterliegen leider auch die sonst unerreichten Gewerbevereinsleiter. Wir geschenken uns den guten, herzensguten Leuten etwas auf die Strümpfe zu helfen."

Well Leimpieters in das Minettegebiet reiste, wirft ihm der tolerantie "Bergknappe" Berücksichtigung vor. Darum wollen wir daran erinnern, daß die lothringen Bergleute nicht in ihre jetzige schlimme Lage gekommen waren, wenn 1899 der Gewerbeverein nicht den vernichtenden Schell in die Organisationsbewegung getrieben hätte. 1899 brach auf den de Wendelschen Wohlengebräu ein Streik aus. Der Bergarbeiterverband nahm sich des Streiks an und es gelang mir, bald eine stattliche Zahl lothringen Kameraden zu organisieren. Da erschien August Brust im Revier, gerufen und unterstützt von der mit dem Kapitalisten de Wendel sympathisierenden Geistlichkeit, Polizei und Unternehmertum im Bunde mit dem Gewerbeverein haben dann so lange gegenorganisiert, bis die Verbandszahlstellen kapitulierten. Nachdem dies erreicht, bekamen wir sie sich der Gewerbeverein nicht mehr um die Lothringen Kameraden. Wie vorausgesagt, so ist es eingetroffen. Das Unternehmertum ging rücksichtslos vor gegen die Arbeiter, deren aussichtsreichere Organisationsansätze von den Gewerbevereinsfreibern vertreten worden waren, und heute muß da wieder begonnen werden, wo 1899 aufgehört worden ist. Die Lothringen Kameraden verdonnan also ihre organatorische Schwäche dem systematischen Heiltreiben seitens des Gewerbevereins. Das ist unumstößliche Wahrheit.

Der "Bergknappe" weiß das nicht. Er weiß auch nicht, daß die von ihm nun hohnend "Wohltäter der Menschheit" genannte Freunde de Wendel eine hervorragende Stütze des Klerikalismus ist. Was heute der "Bergknappe" über de Wendel schreibt, ist vor 6-7 Jahren schon von der "Bergarbeiterzeitung" mitgeteilt worden. Damals nahmen aber die Zentrumsparteien ihren Parteigenossen de Wendel in Schutz, rühmten seine "Wohlfahrtseinrichtungen" und beschimpften uns, daß wir einen edlen Menschenfreund lästerten. So ist von den Parteigenossen der Bergknapperedaktion das klerikale Unternehmertum in Lothringen — wie in Oberschlesien — bestürzt worden, die Folgen davon sind die standlosen Zustände in Lothringen und Oberschlesien. Es wäre nicht so weit gekommen, wenn 1899 der Gewerbeverein aus Lothringen herausgeblieben wäre.

Uebrigens möchten wir den edlen Bonn des "Bergknappen" sehen, wenn Herr de Wendel ein nationalliberaler, freiämiger oder sozialdemokratischer "Arbeitgeber" wäre. Schnell würde der "Bergknappe" diesen Unternehmer seiner Partei an die Hochhöhe hängen. Aber Herr de Wendel ist ein konservativer Zentrumsmann und Kirchenbauer — deswegen vermeiden seine Parteigenossen in der Gewerbevereinsleitung parteipolitische Fröterungen an den Fall de Wendel zu knüpfen. Da ist man ziemlich "neutral" — vom Zentrum darf ja nicht gesprochen werden in absäßiger Beziehung.

Anders steht's, wenn andere Parteien in Frage kommen. Da hat der "neutrale Bergknappe" sehr viel Platz für rein parteipolitische Fröterungen. Doch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der ersten Borussiainterpellation nicht genugend im Reichstag vertreten war, weiß der "Bergknappe"; er benutzt dies von uns schon scharf gerügte Vorommnis, um aus dem M.-Gladbacher Bitatenack zu schöpfen, und knüpft daran Erörterungen, die auf keinen Fall gewerkschaftlicher Natur sind. Da es sich nicht um das Zentrum oder die Südtirolischen Antisemiten, Parteifreunde des vorreißenden Herrn Franz Behrens, handelt, wird natürlich der eine Fall gleich verallgemeinert und der ganzen sozialdemokratischen Partei das Lebendig ausgeblieben. Der "Bergknappe" weiß wohl nicht, daß die sozialdemokratische Presse und Organisationen schon selbst die schwache Vertretung der Fraktion damals sehr scharf getadelt haben. Er weiß wohl nicht, daß auch andere Parteien an Tagen, wo es sich um ihre eigenen Anträge dreht, oft sehr schwach vertreten sind. Er weiß wohl nicht, daß das Zentrum bei der leichten Unfallgeschworene gegen die Partition des christlichen Gewerbevereins der Bergleute stimmte; die Sozialdemokraten stimmten für die Anträge der christlichen Bergleute. Die Herzensguten am "Bergknappen" wissen das alles nicht — wer's glaubt, zahlt einen Thaler.

Der "Bergknappe" bringt wohl Leitartikel gegen die Sozialdemokratie, auch gegen Konervative, Nationalliberale und Freisinnige hat der "parteipolitisch durchaus neutrale" "Bergknappe" schon Kampfartikel gebracht. Warum nicht auch gegen das Zentrum?

Selbstverständlich weiß der "Bergknappe" nicht, daß der offizielle Zentrumsvorsteher in der Budgetkommission des preußischen Landtages Herr Wallenborn, ebenso der Zentrumsvorsteher Schmedding sich für die Nichtauszahlung der Unfallrenten unter 25 Prozent ausgesprochen haben! Natürlich wird nun der "Bergknappe" sich herausreden, seine Parteigenossen Trimborn und Giesberts hätten sich gegen Schmedding erklärt. Aber das geschah erst dann, nachdem die Sozialdemokraten im Reichstag den Zentrumspolitik gegen die armen Unfallrentner an den Brotnucker gestellt hatten! An dem Tage, wo der Zentrumsvorsteher im Landtag seine Arbeiterschaft und seine Arbeiterschimpfung offenbar, ist ihm keiner von den über neunzig Zentrumsvorsteheren im Landtag (darunter auch Brust) entgegetreten, Herr Schmedding erhält vielmehr Beifall! Erst als im Reichstag die Sozialdemokraten zur Sprache brachten, was gegen die Unfallrenten im Vereine sei, da erst gingen die zentralistischen Entschuldigungen und Vertuschungsreden los.

Wenn zufällig — auch der Minister Podbielski ließ solche Folgen durchblicken — den Unfallverletzen nach und nach die Renten unter 25 Prozent durch die Schiedsspruchpraxis entzogen werden sollten, dann trägt das Zentrum mit seiner Agitation gegen die Rentenauszahlung auch Schuld daran! Davor weiß der gute "Bergknappe" natürlich nichts, es handelt sich ja um das glorreiche Zentrum, von dem im "Bergknappen" nichts böses geschriften werden darf. Es kommt den Kameraden Köster zu sehr zu freuen.

Außerdem: warum braucht das Zentrum die Borussiainterpellation im Reichstage nicht, als es ist? Auch hierzu liegt es sich wieder die Sozialdemokratie vor. Der Borussiafall liegt aber viel schlimmer für die Zentrumspartei. Im Reichstage erklärte die Regierung, die Befreiung des Grubenunglücks gehöre vor den Landtag. Damit sollte die Sache vor das Forum des Dreiflenswahlparlaments verschleppt werden, wo die rücksichtslosen Volksfeinde die übergroße Mehrheit haben. Nun zeigte sich wieder das Doppelspiel der Bergknappelpartei: im Reichstage sagten die Zentrumsvorsteher Erzberger und Giesberts, die Regierung habe hier zu antworten gehabt, da Vergehen gegen Reichsgesetz in Frage kämen. Im Landtag aber erklärte der Zentrumsvorsteher Brust, die Regierung habe recht gehandelt, als sie im Reichstage die Antwort verweigerte. Erst am 8. Februar, Seite 1305. Das weiß der "Bergknappe" natürlich auch nicht, er weiß nicht, daß seine Partei im Landtag der Regierungsfaktion aus dem Reichstag aussteigt, indem Brust die Befreiung des Landtagsabgeordneten Blüdorn. So wird den Kameraden und Werthevortretern das Rechtsgutachten gezeigt.

Angenommen: warum braucht das Zentrum die Borussiainterpellation im Reichstage nicht, als es ist? Auch hierzu liegt es sich wieder die Sozialdemokratie vor. Der Borussiafall liegt aber viel schlimmer für die Zentrumspartei. Im Reichstage erklärte die Regierung, die Befreiung des Grubenunglücks gehöre vor den Landtag. Damit sollte die Sache vor das Forum des Dreiflenswahlparlaments verschleppt werden, wo die rücksichtslosen Volksfeinde die übergroße Mehrheit haben. Nun zeigte sich wieder das Doppelspiel der Bergknappelpartei: im Reichstage sagten die Zentrumsvorsteher Erzberger und Giesberts, die Regierung habe hier zu antworten gehabt, da Vergehen gegen Reichsgesetz in Frage kämen. Im Landtag aber erklärte der Zentrumsvorsteher Brust, die Regierung habe recht gehandelt, als sie im Reichstage die Antwort verweigerte. Erst am 8. Februar, Seite 1305. Das weiß der "Bergknappe" natürlich auch nicht, er weiß nicht, daß seine Partei im Landtag der Regierungsfaktion aus dem Reichstag aussteigt, indem Brust die Befreiung des Landtagsabgeordneten Blüdorn gezeigt.

Der "Bergknappe" weiß auch nicht, daß seine Partei bei der Bechenkungsdebatte ebenso handelte wie bei der Borussiainterpellation. Der "Bergknappe" weiß nicht, daß das Zentrum im Reichstag Anträge für ein Reichsberggesetz einbringt und das Zentrum im Landtag durch seinen Vertreter Geßler am 22. Mai 1905 erklären ließ, es müsse die Reichsberggesetzesabschaffung verhindert werden! Das alles weiß der "Bergknappe" nicht, aber was im "Völkerstaat" von 1874 zu lesen gewesen sein soll, das ist dem "Bergknappen" haarklein bekannt.

Der "Bergknappe" weiß nichts von der fanatischen Feindschaft christlich-katholischer Zentrumsführer und Unternehmern gegen die christlichen Gewerbevereine. Er macht kein Aufhebens davon, daß der Zentrumsmann und "apostolischer" Druckereibesitzer Theissing-Wöhl den christlichen Druckerearbeiterverband einen "Kumpenverband" geschmiedet hat, aber trotzdem von dem christlichen Gewerbevereinsekretariat Druckausträge bekommt. Wenn aber ein Nichtzentrumsler eine scharfe oder beleidigende Neuerung über christliche Gewerbevereine macht, das prägt sich der "Bergknappe" fest ein und verbreitet das Gericht im Jahre 52 mal. Und wenn es an "Stoff" zum Auseinandersetzen fehlt, dann werden frischweg solche frivole erfundenen Lügennotizen aus dem Berliner antisemitischen organen abgedruckt, wie die über eine in dieser Weise nie von Hause in Lugau gehaltene Rede. zwar ist von dem Verleumdeten schon offensichtlich die Lüge als Lüge gekennzeichnet worden, aber der "Bergknappe" weiß nicht, was christliche Wahrheitsliebe bedeutet, das entschuldigt ihn.

Der "Bergknappe" weiß nicht, was der Papst zu Bischof Korum gesagt hat, sondern kennt nur die nachträgliche Ausrede des "Osservatore Romano": daß Papst Pius sich unzweideutig gegen die christlichen Gewerbevereine aussprach, hat Herr Bischof Korum bestätigt. Wenn der "Bergknappe" den Bischof zum Altkirker stempeln will, oder wenn der "Bergknappe" dem Bischof die Kenntnis der katholischen Glaubenslehre abspricht, so ist das seine Sache. Die Sprache der M.-Gladbacher gegen Kirchenfürsten ist allmählig so "unchristlich" geworden, daß die katholische "Trierische Landeszeitung" ausruft, ob denn der Bischof "vogelfrei" wäre! Aber das weiß der "Bergknappe" nicht, darum bringt er einen furchtbar gefüllten Artikel über "Hue" als katholischen Kreuzlehrer. Hu lehnt das schwere Amt bescheiden ab, denn es ist zur Zeit wahrhaft nicht leicht, kirchenrechtlich zu entscheiden, welche von den wild streitenden Parteien, M.-Gladbacher oder "Berlin", die wahre katholische Erfüllung besitzt. Gegenzeitig verfeuert sie sich dogmatische Unkenntnis, Fälschung, Unterschlagung, Terrorismus vor. Uebrigens weiß der "Bergknappe" auch nicht, daß ein holländischer Priester unglücklich auch eine Audienz beim Papste hatte und daß hierbei sich der Papst abermals gegen die christlichen Gewerbevereine aussprach, betonend, man solle in Holland nicht solche Vereinigungen gründen.

Und so vorleblich der "Bergknappe" unterrichtet ist von erfindenen oder tatsächlichen Verfehlungen sozialdemokratischer Redner und Schriftsteller, die sich für "Einheit" von Partei und Gewerkschaft erklärten, so bedauernswert schlecht weiß er Bescheid von den Zentrumspagitation innerhalb der christlichen Gewerbevereine. Also müssen wir etwas nachhören. In "Stotheim" bei Guskirchen fand eine Versammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes statt. In seiner Einleitungssrede sprach der Vorstehende, Textilarbeiter Welleshausen aus, "dass jeder, der christlich organisiert sei, auch Mitglied des Volksvereins (Zentrumswahlvereins) sein müsse!!!".

Auf diese Weise werden die Gewerbevereine, die auch evangelische Berufsgenossen aufnehmen, zur Parteidiktatur für das Zentrum missbraucht! (Wer lacht da?) Er weiß auch nichts davon, wie schwer das Zentrum — dem die Gewerbevereine Parteianhänger verschaffen sollen — gegen das Interesse der Arbeiterschaft einsteigt, als es den unseligen Zolltarif annahm. Dem Zentrum zu lieben haben die Gewerbevereine damals die Opposition christlicher Arbeiter gegen den Brotnucker unterdrückt. Weil der Bergarbeiterverband gegen den Brotnucker agitierte, soll unser Verband "sozialdemokratische Parteidiktatur" getrieben haben. Heute noch werden diese "Vertesfes" gemacht. Frischweg haben die M.-Gladbacher die Brotnuckerzollgegner "sozialdemokratische Volksbetrüger", "jüdisch-freisinnige Bauernfeinde" usw. tituliert. Jetzt hat ein Zentrumsmann etwas den Schleier gelöst von den Zollwuchergeheimnissen. Herr Zentrumsbuchhändler Dr. Markour hat in seinem Wahlkreis (Cleve) in einer Versammlung über den 1902 durchgedrückten neuen Zolltarif gesprochen und führte dabei aus:

Es war ein harter Kampf, und selbst innerhalb unserer Fraktion war es nicht leicht, alle unter einen Haken zu bringen. Den Fraktionssmitgliedern, welche z. B. die Städte Düsseldorf, Köln, Aachen vertreten, fiel es schwer, sich unserer Ansichten anzugeben und wir standen uns oft scharf gegeneinander. Aber sie haben es schließlich getan im allgemeinen Interesse, und haben um desjenigen die schwersten Vorwürfe seitens der Arbeiterschaft und ihrer Wähler auf sich genommen. Sie haben anerkannt, daß die Landwirtschaft auch schon manchmal zu ihrem Nachteil hat nachgeben müssen und aus dieser Erwägung sind ihre Wünsche hier zugunsten der Landwirtschaft und der allgemeinen Interessen zurückgetreten und die Grenze blieb geschlossen."

Munneke sieht seit durch das Zeugnis eines Eingeweihten, daß während der Zolltarifagitation vom Zentrum eine beispiellose Volksbeleidigung inszeniert worden ist! Und die M.-Gladbacher Gewerbevereinsjünglinge haben ihn mit veranlaßt! Während noch arbeiten hier predigten wurde, die christlichen Arbeiter seien gern bereit, der Landwirtschaft durch höhere Zölle zu helfen, hat innerhalb der Partei und den Gewerbevereinen mit mit großer Mühe die Rebellion der christlichen Arbeiter gegen die Zollwuderei unterdrückt werden können! Die christlichen Arbeiter besaßen die gesunde Einsicht, den Zollwucher als volkssindlich zu verwerten, aber sie wurden maßhaft gemacht im Interesse der Großgrundbesitzer, die Arbeiter sind hintergangen und vergewaltigt worden. Es steht in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung beispiellos da, daß sich wohlunterrichtete Gewerbevereinsführer dazu hergaben, mitzuhelfen an der Belastung des Volkes mit neuen und höheren Lebensmittelzölle. Diese Tat haben die M.-Gladbacher Gewerbevereinsjünglinge vollbracht, jetzt steht interessanterweise, sie haben dem Zollwucheramt Dienste geleistet gegen den Willen der Arbeiter! Da der "Bergknappe", dessen hervorragendes Verdienst in der Agitation für den Brotnucker damals sehr von Agrarier anerkannt worden ist, nicht wußte, welche Enthüllungen der Zentrumspolitiker Markour machte, so waren wir verpflichtet, etwas nachzuholzen.

Und schließlich: Die Christlichkeit wird den Gewerbevereinen von hohen kirchlichen Autoritäten abverlangt. Bleibe nach die nationale Geistlichkeit. Aber nun hat sich ja ein beweisbarer nationaler Bergarbeiterverband die Müh gegeben, geboren zu werden. Durch das "Programm" (Schlußblatt) dieses neuzeitlichen Sonderlings erfaßt man, daß es bisher an einer nationalgeistinten Bergarbeiterorganisation gänzlich gescheitert habe! Armer Gewerbeverein! Armer "Bergknappe"! Ich über 11 Jahre bemüht, "christliche" und "nationale" Geistlichkeit zu pflegen, und nun wird die "Christentum" und "Nationalgefühl" isoliert weg überkannt von ganz besonderen Gütekünsten. Das reicht viele Menschen ihm weder wahr noch Christliche noch wahrhaft nationale Geistlichkeit zutrauen, das hat der "Bergknappe" auch noch nicht gewußt. Auch schaut er fern, nicht zu wissen, wie sehr die Bergarbeiterchaft sich je nach einer einheitlichen Organisation, denn sonst

würde der "Bergknappe" nicht fortfahren, durch seine Schreibweise den Ausbruch des Gewitters zu beschleunigen, das sich zusammenzieht über die Häupter der Einigkeitssünder in der Gewerbevereinsleitung. Heute höhnen diese Leute noch über die Einigungsbestrebungen, die Zeit kommt aber, wo die Kämpfer den Hohn vergelten.

## Beruhigte Streikbrecheragenten.

Der "Arbeiterwille", Organ des arbeitenden Volkes des Alpenländer (Graz) schreibt: Die deutschen Bergarbeiter stehen zum Teil in einer Bewegung, weil es ihnen unmöglich ist, unter den herrschenden schlechten Verhältnissen fortzuarbeiten. Die Bechenbesitzer wollen sich vorbereiten und haben nun nach allen "ein Streikbrecheragenten ausgesendet, um Arbeitswillige" anzutreiben. Auch nach Graz haben sich einige dieser sauberer Bögel verirrt. In der Annenstraße an der Andrägasse und in dieser selbst gab es am Mittwoch den 21. Februar, gegen 12 Uhr ein großes Gedränge. Im Kaffeehaus im Haufe Andrägasse Nr. 3, "Zum lieben Gothaer", hatten drei dieser Kumpane ihr Verbrecher aufgeschlagen. Da gesprächsweise in den Lokalen, wo die Arbeitslosen zusammenkommen, durch Unterläufer die "großen Verdienste" gepreist wurden, die jedem wünschen, der Arbeit durch diese Streikbrecheragenten annimmt, hatten sich eine große Anzahl von Leuten eingefunden, zumeist ohne Kenntnis, daß es sich um Streikbrecheragenten handelt und in Unkenntnis des traurigen Loses, das der Angeworbenen in Deutschland harrt.

Gegen halb zwölfe Uhr erschienen die Streikbrecheragenten, drei Männer hoch, von denen der größere, ein Mann mit schwarzem Anzug und schwarzem Hut, der mit Blömer bezeichnet wurde, der Arbeiter schien. Vertrauensvoll, ohne eine Anfrage nach Verdienst und sonstigen Verhältnissen gaben die Arbeiter ihre Bücher hin. Nachdem sie auf einer Liste ihren Namen eingetragen hatten, waren sie aufgenommen und mußten das Volk verlassen, nachdem ihnen noch bedient wurde, daß sie halt in den nächsten Tagen nachzuhören sollten. Ein Plakat werde ihnen in diesem Lokal sagen, wann die Abfahrt erfolgen wird. — Blömer erklärte, selbst Verbrecher, die ihre Strafe verbüßt haben, werden alle aufgenommen, nur können sie den nicht aufnehmen, der noch nicht verbüßte längere Strafen auf sich hat.

Wie uns von einem Augenzeugen berichtet wird, verließ alles in schönster Ordnung, bis plötzlich ein Zwischenfall eintritt, der den Streikbrecheragenten eine unliebsame Fracht Brügel eintrug. Ein anderer im Lokale Anwesender fragte, unter welchen Voraussetzung und Arbeitsverhältnissen er denn stehe, wenn er sich anwerben lasse. Die erzielte Antwort sowie alle anderen waren dem fragenden nicht genug, worauf Blömer ihm ein Schriftstück übergab, worauf er seinen Verdienst ersehen könnte. Kaum hatte der Empfänger das Schriftstück angesehen, als er meinte: "Ja, da steht, der Durchschnittsverdiene betrifft in den letzten Monaten 6,25 Mark für die Sicht, 3,90 Mark für Schlepper. Ich will wissen, was ich verdienen, nicht was die anderen kriegen haben." Die drei Agenten könnten sicher nicht antworten. Nun hörte man die Worte: "Die Herren merken ja Streikbrecher." Diese Worte wirkten wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel. Der größte Teil der im Lokale Anwesenden ließ einen Schrei der Entrüstung aus und ehe man es sich versah, jaulten harte Proletariersfrau auf die Köpfe der sauberen Kumpane nieder. Die schwarzen Schlapphüte klappten in dem Gesicht, wurden sie abgeklappt wie Bohnenstroh. Keine Hand rührte sich zu ihrem Schuh, alles gönnte ihnen in tiefer Abneigung niederschauenden Liebe und die meisten legten selbst an, so gut es gerade ging. Das Haupt der Bande, der Herr Blömer, hatte schiefen Glück, sprang durch die Küche hindurch in den Hof. Leider hatten auch die dort noch angesammelten bereits Angeworbenen schon den tumult und das Wort Streikbrecheragenten gehört, auch waren zwischen ihnen eine Anzahl Nummern des "Arbeiterwille", worin vor den Streikbrecheragenten gewarnt wird, verteilt worden, und so kam der Mann vom Hegen in die Traufe. Auch dort gab es Liebe nach Noten und dennoch, wie rücksichtsvoll, damit er seine Prügel leichter auf sich nehme, hatte man ihm fürsorglich auf einen Karren gelegt. Als schließlich zwei Polizisten erschienen und sich um das Befinden der drei Herren, die Graz mit Augen angesehen haben, wie sie in ihrem Leben vielleicht noch nie einen Ort betraten, erfuhren, war bereits alles vorüber.

Dros der verdienten Schläge wollen die Seelenhändler heute und in den nächsten Tagen ihr Handwerk in Graz und vielleicht auch sonst vorfortsetzen. Wir warnen alle Arbeitslosen eindringlich, sich anwerben zu lassen! Nicht nur, daß sie schändlichen Vertrag an den um menschliche Zustände kämpfenden deutschen Bergarbeitern verüben, kommen sie selbst in die furchtbare Lage. Man braucht sie ja nur als Stoßfage, als Streikbrecher auf Lager und nicht als Arbeiter, da man ja in Graz keine Bergarbeiter findet, sondern Arbeitslose aller möglichen Berufe aufnimmt, nur um die deutschen Bergarbeiter mit der Zahl der "Streikbrecher" einzuschüchtern. In den Grubenrevieren werden die Streikbrecher, ganz abgesehen von dem Einfang und der Behandlung durch die dortigen Bergarbeiter, weder Arbeit noch Quartier haben, dem größten Elend verschafft und schließlich mit dem Schubwagen in ihre Heimat zurückgeschickt werden.

In Bruck (bei G. Noller) und Leoben (Bergarbeiterverband) liegen massenhaft Briefe von Steirern auf, die sich nach Deutschland anwerben lassen und mit ihre furchterlichen Leiden draußen schildern.

Es ist ausgelegter Schwindel, wenn die Leute als Bergarbeiter angeworben werden, und wir meinen, daß die Sicherheitsbehörde einzugreifen die Möglichkeit und die Pflicht hat, wie es dieser Lage in Leoben geichah, wo solche Streikbrecheragenten wegen unbefugten Agentierens für Auswanderung zu acht Tagen Arrest verurteilt wurden.

Abends wird uns mitgeteilt, daß im Laufe des Nachmittags die Agenten und eine kleine Anzahl von angeworbenen Streikbrechern direkt vom Gasthaus "Zur Löwenotide" in der Eggerberger Allee verjagt wurden, dann, als sie zum "Hanselbauer" kamen, wurde ihnen von dem bereits abseits sitzenden Wirt der Kneipe befehlt, dann zogen sie zur "Fialerfeuer", wo sie ebenfalls verjagt wurden. Den Herren wird wohl die Lust zum Menschenhandel bald verfehlt sein.

## Soziale Rechtsprechung und Arbeiterverjährung.

### Ein hochwichtiger Gewerkschaftsprozeß.

#### Schadenersatzklage abgelehnt!

Die lebte Ausspruchung der Holzarbeiter in Düsseldorf hat einen der beteiligten Unternehmern veranlaßt, das Zivilgericht unter Berufung auf § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches gegen die Arbeiterorganisationen anzuzeigen. Nachdem die Ausspruchung ins Werk gesetzt war, stellten die Ausgepeiteten natürlich Streitposten auf, um die Besetzung der Fabrik mit Arbeitswilligen zu verhindern. Dadurch soll nach Ansicht des Unternehmers die Voraussetzung des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches erfüllt sein, welcher denselben zum Schadenersatz verpflichtet, der einem andern in einer gegen die guten Sitten verstörenden Weise vorsätzlich Schaden zufügt. Die Klage richtete sich gegen die Vorsitzenden der teiligen Verbände (De

als ein Urteil nach Art des englischen Taff-Vale-Gescheides gegen das künftige deutsche Gewerkschaftsrecht herbeizuführen. Der Vorstoß ist den Unternehmen jedoch nicht geprägt. Vor einigen Tagen ist die Klage vor dem Düsseldorfer Landgericht verhandelt worden. Gestern wurde das Urteil gefasst. Es lautet auf kostspielige Abweisung der Klage.

Da das Reichsgericht bekanntlich auf dem Standpunkt steht, daß das Streitpostenstück ein Ausfall des Koalitionsrechts ist und deshalb nicht durch Polizeiverordnungen an sich verboten werden kann, konnte das Düsseldorfer Landgericht allerdings kaum anders, als die Klage des Unternehmers abweisen. Eine nach reichsgerichtlicher Praxis gesetzlich erlaubte Handlung kann nicht leicht als gegen die guten Sitten verstörend und deshalb unter § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuches fallend bezeichnet werden. Die Bekämpfung des Koalitionsrechts durch Schadensersatzklagen werden die Unternehmer also wohl aufgeben müssen.

## Bolzswirtschaftliche Rundschau.

Eine weitere Zunahme des Außenhandels Deutschlands hat das Jahr 1905 gebracht. Nach dem vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Reichsgebietes betrug im abgelaufenen Jahre: Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm; 54 804 503 gegen 48 886 816 und 47 028 848 in den beiden Vorjahren, daher mehr 5 418 187 und 7 270 055. Edelmetallausfuhr: 1898 gegen 1898 und 1264. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 40 567 019 gegen 38 855 405 und 38 280 818 in den beiden Vorjahren, daher mehr 7 111 614 und 2 281 203. Edelmetallausfuhr: 504 gegen 362 und 355. Am stärksten ist die Wertzunahme der Einfuhr bei Getreide und anderen Landbauerzeugnissen (+ 177 Millionen Mark), ferner bei Material usw. Waren (+ 74 Millionen Mark), Kohlen (+ 35), Häute und Fellen (+ 30). Das eingeführte Getreide und die anderen Landbauerzeugnisse hatten einen Wert von 1182 Millionen Mark, fast ein Sechstel der Gesamtausfuhr. Der im wesentlichen nach den Vorjahrswerten berechnete Wert der Ausfuhr: in Millionen Mark: 5603 gegen 5315 und 5130 in den beiden Vorjahren, daher mehr 377 und 562 Millionen Mark. Edelmetall-Ausfuhrwert: 107 gegen 93 und 116. Ein- und Ausfuhrwerte betragen im Spezialhandel des Jahres 1905 zusammen 12,7 Milliarden Mark gegen 12,2 und 11,5 Milliarden Mark gegen die beiden Vorjahre gleich mehr 4,6 und 11,2 Prozent. Verschiebungen in den endgültigen Werten werden sich zwar ergeben, immerhin aber wird sich auch eine erhebliche Zunahme des gelieferten Außenhandels zeigen.

Deutschland ist ein Industrieland ersten Ranges, seine Industrie ist in immer höherem Maße auf Ausfuhr angewiesen. Es betrug (berechnet in Kilogramm) pro Kopf der Bevölkerung:

| 1890                   | 1899 | 1900  | 1904  | 1905  |
|------------------------|------|-------|-------|-------|
| Eisen-Produktion . . . | 97,1 | 150,8 | 151,4 | 160,2 |
| Eisen-Verbrauch . . .  | 81,7 | 128,4 | 181,1 | 112,4 |

In diesem Industriestaat herrschen aber die agrarischen „Eselsten und Besten“ und verteuren der Bevölkerung das Brot durch Lebensmittelzölle.

## Aus den Berggewerbegeichten.

In der Sprachammer V (Bergrevier I Dortmund) kamen folgende Klagen zur Verhandlung: (Sitzung vom 15. Febr. 1905) — 1. Der Schlepper Sprake lagte gegen die Zeche vor. Wiedeholshausen wegen unrechtmäßigen Einhalten von 6 Schichten. Kläger wurde seitens eines Beamten zwei Tage nach Hause geschickt und kam am dritten Tage in den Streik. Es wurde auf Grund des § 5 der Arbeitsordnung mit der Klage abgewiesen. — 2. Der Hauer Klein und Kameraden klage gegen die Zeche Felicitas wegen Lohnforderung. Ersterer war aus betriebs-technischen Gründen an Reparaturarbeiten verlegt worden und erhielt den dort üblichen Schichtlohn von 4 Mark. Kläger verlangte den Lohnsaal der vorhergehenden Lohnperiode. Sein Kamerad hatte krank gesetzt nach seiner Genesung war die Arbeit besetzt und auch er wurde in Reparatur verlegt. Beide wurden abgewiesen. — 3. Der Hauer Klein und Kameraden klage gegen die Zeche Erste wegen Lohnforderung. Es war denselben ein Lohn versprochen, aber nicht in der Höhe gezahlt worden. Die Parteien einigten sich in diesem Falle. Außerdem klage Klein noch auf Schadenertrag von 6 Schichten wegen Kontraktbruch. Kläger wurde am 30. Dezember d. J. ohne Kündigung entlassen. Als Schadenertrag wurde ihm der Betrag von 6 Schichten des im laufenden Monat verdienten Lohnes ausgezahlt, aber im Lohnbuch wieder abgezogen und der Betrag von 5 Schichten der vorhergehenden Lohnperiode in Abrechnung gebracht. Kläger ließ sich belehren, daß hierzu die Zeche berechtigt sei und sog. diese Forderung zurück. Außerdem hatte er noch eine Forderung wegen unrichtiger Gehaltsverrechnung und Auszahlung eines Schichtlohnes. Es wurde ein Vergleich angebahnt, und die Parteien einigten sich. — 4. Ferner klagte der Maurer Müller gegen dieselbe Zeche auf unrechtmäßiges Einhalten von Schadenertrag wegen Kontraktbruch und Nichtzahlung des ihm versprochenen Lohnes. Kläger hat als Maurer auch Geisteinsarbeiten verrichtet müssen und glaubte auch denselben Lohn dieser Arbeiter beanspruchen zu können, auch seien ihm 5 Mk. 20 Pf. von dem Aufsichter versprochen worden. In letzterem Falle hat Kläger am 26. die Abrechnung verlangt und erhalten. Für Kontraktbruch wurde ihm Schadenertrag eingehalten, aber da er in Abrechnung stand war eine Schicht zu viel in Abrechnung gebracht. Selbstes wurde dem Kläger seitens der Zeche zugestanden. Kläger glaubte aber, auf Grund des § 83 Abs. 3 des BGB. Bergges. den ganzen Betrag fordern zu können. Seitens des Berges wurde nachgewiesen, daß dem Kläger kein höherer Lohn versprochen worden war. Es wurde abgewiesen.

Aus Rothringen wird uns berichtet: Der Bergmann G. P. klage

gegen die Grube La Houve in Kreuzwald auf Herauszahlung von 30 Mk. für sechs angeblich wegen Kontraktbruch eingeschalteter Schichten. Am 9. Januar wurde dem P. die Arbeit gekündigt und am 16. Januar holte er sich die Abrechnung. Da er im Januar nur vier Schichten verfahren hatte, wurde ihm der Betrag von 30 Mk. von dem noch stehenden Lohn für den Monat Dezember 1905 in Abzug gebracht. P. war nun der Ansicht, daß ihm vom Lohn für den Monat Dezember nichts in Abzug gebracht werden dürfe, da er erst im Januar kontraktbrüchig geworden sei. Am 8. Februar fand nun in Bujendorf Termin statt und wurde Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Die Bevölkerung war im Termin vom Betriebsführer Horst vertreten. Herr Horst glaubte sich damit brüsten zu müssen, daß er mindestens schon 10-15mal an Gerichtsstelle stand und er immer Recht bekommen habe. Auch scheint der Herr vor allem, was Organisation heißt, ein dieses Haar gefunden zu haben, denn er betonte, er hätte den Kläger unter keinen Umständen mehr weiter arbeiten lassen, weil ihm dieser die Leute aufgelöst bzw. verheftet habe, indem er für den Bergarbeiterverband agitierte. Anerkennend muß bestehen, daß der amtierende Richter ein leider in seinen Kreisen seltenes Verständnis für die Sache bekundete, denn er führte aus, der Betriebsführer möge doch die Leute ruhig weiter arbeiten lassen, insoffern sie ihre Schuldigkeit täten, denn die Arbeiter hätten ein Recht, sich zu organisieren, gleichviel, welchem Verbands sie sich anschließen. Dieser Ansicht war nun Herr Horst nicht und er versuchte dem Richter plausibel zu machen, weshalb er gegen die Organisation sei. Auf alle Fälle hat uns auch diese Verhandlung wie schon so viele in ähnlichen Fällen bestätigt, wie notwendig für Elsäss-Rothringen ein Berggewerberecht wäre.

Der Einzelrichter kann nun einmal über die ihn gezeigten Richtlinien nicht hinaus, trotz der Objektivität, deren sich die Richter sowohl in Bujendorf wie in St. Audoen befreiten. Mit unserem Vaterverstand läßt es sich überhaupt schwer begreifen, daß ein Bergarbeiter wegen Kontraktbruch bestraft werden kann. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß sich die Urteile unserer Amtsgerichte in Fällen von Kontraktbruch auf § 126b der Gewerbeordnung rütteln. Dieser Paragraph besagt: „Hat ein Geselle oder Gehilfe rechtswidrig die Arbeit verlassen, so kann der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragssähigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des tatsächlichen Tagelohnes fordern.“

„Dann heißt es aber im Kommentar zu diesem Paragraphen ausdrücklich: „Keine Anwendung finden diese Bestimmungen des § 126b auf Arbeitgeber und Arbeiter in sozialen, welche in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen.“ Unter diesen Voraussetzungen fallen auch die Bergarbeiter (§ 184a). Für die Bergarbeiter kommen daher die Bestimmungen des § 184, Abs. 2 in Anwendung,

nach welchem also eine Kontraktbruchshäuse ohne den Nachweis eines Schadens nicht eingezogen werden kann. Unter Berücksichtigung solcher Missverständnisse erwacht den Bergarbeiter die Pflicht, mit allem Nachdruck für die Errichtung von Berggewerbeberichten einzutreten. Um das aber nachdrücklich tun zu können, müssen sich die Bergarbeiter erst organisieren, sonst fehlt dem ganzen Schön von vornherein die nötige Kraft. Darum herein, ihr Bergarbeiter Elsaß-Lothringens, in den Verband deutscher Bergarbeiter!

## Aus unseren Rechtschulzberatern.

Frequenz des Bochumer Arbeitsgerichtsrats im Jahre 1905. Die Zahl der erstellten Ausfälle betrug 4981, davon männlich 4298, schriftlich 88. Zahl der Besuchstage 805. Neu eingetragene Fälle 2000. An diesen waren beteiligt 2872 männliche und 86 weibliche Personen und 2 Korporationen. Von den Neuergetragenen waren 2750 organisiert; berechtigt im Sinne des Regulativs waren 2845. 889 der Ausfallshandlungen waren von Bohumi, 2071 von auswärts und zwar aus 142 verschiedenen Orten. Von den Neuergetragenen waren 2544 Arbeitnehmer, 27 Gewerbetreibende, 77 sonstige Personen und 2 Korporationen. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze betrug insgesamt 1964, davon entfielen auf Unfallversicherung 542, Invaliden- und Altersversicherung 20, Knappfachwesen 204, Krankenversicherung 32, Klagen aus dem Arbeitsverhältnis 202. An den neu eingetragenen Fällen waren beteiligt: 82 Bauhüttenarbeiter, (davon organisiert 29), Bader 2 (1), Buchdrucker 1, Bergleute 2447 (346), Bildhauer 1, Buchbindler 1 (1), Buchdrucker 6 (6), Brauer 16 (16), Dachdecker 8 (7), Dienstboten 2, Fabrik- und Hüttenarbeiter 7 (2), Holzarbeiter 23 (31), Klier 5 (5), Maler 17 (16), Maurer 64 (68), Metallarbeiter 80 (73), Pfasterer 1 (1), Plattenleger 5 (5), Tischler 1 (1), Schneider 9 (7), Schneider 7 (7), Schuhmacher 3 (8), Stuckateure 11 (11), Tagelöhner 11 (1), Transportarbeiter 2 (1), Zimmerer 21 (21), Sonstige Personen 25. — Weibliche Personen: Witwen 44, Dienstmädchen 15, Ehefrauen 1, Handlungshelferinnen 8. — Gewerbetreibende: Büsteimacher 1, Gaststätte 16, Handelsbetreibende 2, Schuhmacher 2, Korporationen 2, Eisenbahnarbeiter 1. In materieller Hinsicht verteilten sich die neuergetragenen Fälle wie folgt: a) Arbeiterversicherung: Knappfachwesen 318, Krankenversicherung 28, Unfallversicherung 471, Invaliden- und Altersversicherung 68. b) Arbeits- und Dienstvertrag: Arbeitsstreitigkeiten 487, Lehrlingswesen 4, Gefahrenverhältnisse 28, Arbeiterschutz 1, Sonstiges 22. b) Gemeinde- und Staatsbürgerecht: Steuerfach 483, Bürgerrecht 5, Bürstland 5, Staats- und Unterstützungsmaßen 4, Schul- und Universitätsfach 16, Militärangelegenheiten 6, Sonstiges 5. c) Bürgerliches Recht: Forderungen 117, Eigentumsrechte 15, Vermögensrecht und Alimente 57, Erbrecht 41, Mietrecht 165, Haftpflicht 22, Baulandrecht 110, Pfändung und Vorharrest 21, Sonstiges 160. d) Strafrecht: Koalitionsrecht 85, Ortspolizeiliche Verordnungen 22, Strafprozeßwesen 24, Sonstige Strafsachen 171. e) Arbeitbewegung: Gewerkschaftliches 8, Parteiangelegenheiten 4, Vereins- und Gesammingesetz 8. f) Gewerbesachen: Handwerkerorganisation 4, Patent- und Musterchutzkonzeptionierung 8, Handelsrecht 2, Privatversicherung 20, Sonstiges 8.

## Nachrichten aus der Montanindustrie.

### Geldregen für die Kaliindustriellen.

Ob das Kalisyndikat den Ansturm der vielen neuen Werke aus halten kann, das ist jetzt die Hauptfrage der Kaliindustriellen. Mit 29 Werken ist der neue Syndikatsvertrag unter Ach und Krach abgeschlossen worden, schon 1905 mußten weitere drei Werke aufgenommen werden und eben jetzt ist es nach langer, erregter Verhandlung knapp gelungen, die Werke Rosleben und Ronnenburg dem Syndikat anzugehören. Nach einiger Zeit sind wieder neue Werke betriebsfähig, damit steht die Syndikatsfrage auf dem alten Fleck. Die Kaliindustrie wird ungeheueren Gewinn ab, den möchten sich die alten Werke ungeschmälert erhalten. Das ist des Rudels Kern. 1905 hat das Kalisyndikat einen Umsatz von 4 820 829 Doppelzentnern (auf reines Kali berechnet) gehabt, 628 817 Doppelzentner mehr wie 1904. Ein reicher Goldregen ist auf die Werksbesitzer hereingegangen, wovon folgende Überschüsse zu Zeugnis ablegen. Es hatten Überschüsse:

|                        | 1904        | 1905          |
|------------------------|-------------|---------------|
| Karlsfund              | 911 695 Mt. | 1 122 425 Mt. |
| Wilhelmschall          | —           | 2 439 326 "   |
| Glückauf-Sondershausen | 1 751 545 " | 1 958 528 "   |
| Hedwigsburg            | 981 000 "   | 1 038 600 "   |
| Wintershall            | 625 074 "   | 1 024 823 "   |
| Burbach                | 802 247 "   | 1 812 806 "   |
| Beueroda               | —           | 942 229 "     |
| Wücherleben            | 1 400 624 " | 1 601 870 "   |
| Johanneschall          | 327 724 "   | 610 513 "     |

Diese Zahlen bedürfen keiner Erklärung, jeder Leser erkennt, wie profitabel die Kaliindustrie für die Aktien- und Kursenbesitzer ist. Auch in diesem Jahre, 1905, ist auf ein Steigen der Überschüsse zu rechnen. Hohenholz hat Überschuss im Januar 1904: 68 000 Mt., Januar 1905: 71 000 Mt., Januar 1906: 79 000 Mt. Wo bleiben die Lohn erhöhungen? 1901 sind die Löhne der Kaliarbeiter bedeutend reduziert worden, bis heute ist der Lohnabzug noch wieder zugelegt. Kameraden in der Kaliindustrie, wie lange wollt ihr noch schlafen?

Überschüsse im Steinkohlenbergbau. Dem Kölner Bergarbeiterverein (Sig. Altenessen, Leiter Geheimrat Krämer) ist der Bergarbeiter erste so gut bekannt, daß der Überschuss in dem Streijahr auf 234113 Mark (1904: 2 157 357) stieg und eine Dividende von 25 Prozent ausgezahlt werden kann. Auch der Magdeburger Bergarbeiterverein (Königsgrube) ist von dem Bergarbeiterstreik so gut bekannt, daß der Überschuss in dem Streijahr auf „gejähigt“ worden, daß „nur“ 23 Prozent Dividende zur Auszahlung kommen. Beide Margaretha bei Körnerfeld kann pro 1905 eine Dividende von 10 Prozent verteilen, gegen 8 Prozent in dem Jahre, wo kein Streik war. — Der Gersdorfer Steinkohlenbauverein zahlte 16—17 Prozent Dividende, gegen 14—16 Prozent im Vorjahr. Deutschland-Tschechien machte 1905 einen Überschuss von 797 884 Mark; auf jede Kugel wird 10 Mark Ausbeute gezahlt.

Überschüsse in der Braunkohlenindustrie. Die Braunkohlen-gesellschaft Fortschritt-Meuselwig lagt beweglich, sie könnte für 1905 „nur“ 8 und 12 Prozent Dividende verteilen. Arme Altonäre! — Der Überschuss der Braunkohlenindustrie wurde 1905: 1 707 071 Mark, gegen 1 578 875 Mark im Vorjahr.

Amerikanische Bergwerksproduktion. Im Jahre 1905 sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen worden 297 Millionen Tonnen Bruttowicht, 75 Millionen Tonnen Anthrazitkohle, 26 Millionen Tonnen Koks, 44 Millionen Tonnen Eisenereze. Der geschätzte Wert der gefärbten Bergbauprodukte beläuft sich auf fast 3500 Millionen Mark. — Die Rohstoffproduktion stieg auf 14,6 Millionen Tonnen, sie war fast 4½ Millionen Tonnen höher wie 1904.

## Aus der deutschen Arbeitbewegung.

Der Fabrikarbeiterverband hat sich im letzten Jahre rasch nach außen entwickelt. Am Schluss des Jahres 1904 hatte der Verband eine Mitgliederzahl von 45 778, am 31. Dezember 1905 waren 79 278 Mitglieder vorhanden. Die Zunahme in einem Jahre beträgt also 33 500. Zu dieser bedeutenden Zunahme hat die Einführung der Gewerkschaftsunterstützung sehr beigetragen.

Der Glasarbeiterverband hat, wie das Verbandsorgan mitteilt, das Gehalt auf seiner Mitgliederzahl bereits übergeschritten. 1901 war infolge des erfolglosen Generalstreiks die Mitgliederzahl auf 4000 zurückgegangen, am Anfang des letzten Jahres betrug die Mitgliederzahl 6302. Der Hafenarbeiterverband hat im Jahre 1905, wie der Hafenarbeiter sagt, „kämpfen müssen wie in keinem Jahre zuvor. Ja, wir haben in diesem Jahre kaum eine Woche zu verzeichnen gehabt, wo wir nicht irgendwo im Kampf gelegen hätten. Und zu gleicher Zeit haben wir öfter an mehreren Stellen die Wirkung des Ausbeutung abnehmen müssen“. „Kein Jahr hat uns mehr neues Blut zugeführt als das Jahr 1905.“ — Aus Kiel wird von der Kaiserlichen Werft bekannt, daß der Oberwerftdirektor vom Reichsmarineamt die Aufforderung erhalten

habe, festzustellen, ob die Arbeiter bei eventueller Einführung der neuständigen Arbeitszeit die getilgte oder die ungetilgte Arbeitszeit vorziehen. Bei der Entscheidung für die getilgte Arbeitszeit soll eine zweitständige Mittagspause eingeführt werden. An verschiedenen Werften ist die Rundfrage bereits vorgenommen worden. Weiter verlautet, daß als Auftakttermin für die Einführung der neuständigen Arbeitszeit der 1. April in Aussicht genommen sei. Charakteristisch ist, daß die Werkarbeiter die neuständige Arbeitszeit mehrfach in Petitionen an das Reichsmarineamt gefordert haben. Diese Petitionen aber wurden, weil der „instantenmäßige Weg“ nicht in Aussicht genommen, geneigt haben sie aber doch. Die Arbeiterorganisation hat sich das Verdienst erworben, die Verwaltung zunächst auf den Weg der Feststellung zu drängen.

„Der Hafenarbeiter“ das Organ des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands, hat eine Auflage von 25 000 Exemplaren erreicht. Allein im letzten Jahre stieg die Auflage um 20 000 Exemplare.

Die Arbeiter-Denkmalvereine Gewerbevereine hatten am Ende des Jahres 1905 zusammen 118 148 Mitglieder, nahmen also nur 4254 Mitglieder zu. Sie verschreitet dem gegenüber den raschen Aufschwung der neuen Gewerbevereine.

Ein eigenartiger Arbeiterzusammenschluß in der Solinger Industrie wird der demnächst zu gründende Industrieverein sein, der alte Fach- und Gewerbevereine der Gegend umfassen soll. Die Fachvereine sollen eine gewisse Selbstständigkeit behalten, sich als Branchengruppen dem Verbande anschließen, nach Maßgabe der Mitgliederzahl zur Bildung der „Kriegsflotte“ beitragen, im übrigen aber ihre eigene Verwaltung behalten.

In der „Verhandlung“ am 28. Februar stellte der Verteidiger Staatsanwalt Dickmann in Herne zunächst den Antrag auf Verlängerung und Verlängerung der Zeugen im Prozeß Stadt contra Graf sowie die Abhandlung einer Reihe weiterer Zeugen, da er den Beweis führen wolle, daß Stadtkontraktor ein Schwein sei. Weiter beantragt er die Verlehung des schriftgerichtlichen Urteils von Herne in die Sache Graf. Der Verteidigende ist der Meinung, daß eine nochmalige Beweisführung nicht mehr notwendig sei, sondern daß auf Grund des erstenmaligen Ergebnisses verhandelt werden könne. Beim Peter erklärt, daß er ein Interesse daran habe, daß eine umfangreiche Beweisführung zugelassen werde; dann nur dann könne das Gericht vielleicht entscheiden, ob der Ausdruck „Schwein“ berechtigt war oder nicht.

Vorsitzender: „Das glaube ich, daß Sie ein Interesse daran haben, daß die ganze Schweinerei nochmals aufgedeckt wird, aber die Öffentlichkeit hat daran kein Interesse.“ (Der Staatsanwalt erhebt im öffentlichen Interesse gegen uns Vorlage und dennoch soll die Öffentlichkeit durchaus kein Interesse an der Verhandlung haben. Das versteht wie in der Tat nicht. D. B.) Nach kurzer Beratung verleiht das Gericht: Die beantragte Zeugenladung wird abgelehnt und die Urteilsbegründung des Herren Urteils vorlesen. Vor Verlehung dieses Urteils wird wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen! Darauf erfolgte dann die Verlehung dieses Urteils und da es nicht gestattet ist, öffentlich zu berichten, was unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wird, können wir auch nicht mitteilen, was dieses Urteil enthält.

Rechtsanwalt Dickmann: Mir genügt in diesem Falle längst nicht, was in dem Urteil schon als bewiesen feststeht, sondern ich will noch eine Reihe viel schlimmerer Fälle unter Beweis stellen, ich will den Nachweis erbringen, daß der Angeklagte selbst in der Form durchaus nicht zu weit gegangen ist und beantragt nochmals die Ladung der Zeugen. Werden diese Zeugen vernommen, so bin ich der Überzeugung, daß das Gericht ebenfalls zu der Auffassung kommt, daß der Angeklagte gar keinen anderen Ausdruck gebrauchen konnte, daß der Angeklagte gar keinen anderen Ausdruck gebrauchen konnte. Der Staatsanwalt bekämpfte den Antrag und das Gericht verleiht nach kurzer Beratung nochmals die Ablehnung der Zeugenladung und erklärt die „Beweisführung“ für geschlossen.

Der Staatsanwalt hält in materieller Hinsicht den Wahrheitsbeweis für erbracht, billigt dem Angeklagten auch ohne weiteres den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu aber die Form sei entschieden beleidigend. Trotz der schweren moralischen Verfehlungen des Altesten Stadtkontraktors habe der Angeklagte nicht das Recht, ihn öffentlich ein Schwein zu nennen. Deshalb beantragt er die Bestrafung des Angeklagten. Er bitte in diesem Falle von einer Freiheitsstrafe abzusehen und auf 80 Mark Geldstrafe zu erkennen. Rechtsanwalt Dickmann tritt lebhaft für die Freisprechung des Angeklagten ein.

Das Gericht zieht sich zum dritten Male zurück und verkündet den Vorsitzenden folgendes Urteil: (Die Öffentlichkeit wird wieder hergestellt) Der Angeklagte hat sich der öffentlichen Bekleidung schuldig gemacht und wird zu hundert Mark Geldstrafe eventuell für je fünf Mark einen Tag Gefängnis bestraft. Das Gericht hat den Wahrheitsbeweis — was man im technischen Sinne so nennt — als vollständig erbracht, erachtet Stadtkontraktor nicht ausreichend, daß er mit Recht als bescholtener bezeichnet werden muß und daß selbst eine Schlusfolgerung, wie sie der Angeklagte gebraucht hat, sehr begreiflich ist. Deshalb hat das Gericht ihm auch ohne weiteres den Schutz des § 193 zugesagt, ohne erst zu prüfen, ob er als Vertreter des Bergarbeiterverbandes oder der Bergleute darauf Anspruch habe. In einem solchen Fall hat jeder Redakteur, kurz jeder Mann der Öffentlichkeit das Recht, eine derart unmoralische Handlungswweise, wie sie ein Mann wie Stadtkontraktor beging, zu kritisieren. Hätte der Angeklagte das nur getan, müßte auf Freisprechung erlaubt werden. Er hat zu seiner Kritik jedoch eine Form gewählt, die einfach unzulässig ist. Man darf nie einen Menschen ein Schwein nennen, auch wenn seine Handlungswweise eine Schweineart ist, gewissermaßen dazu herausfordernd. Deshalb müßte auch eine Verurteilung erfolgen. Was die Höhe des Strafmaßes anbelangt, hat der Gerichtshof in Betracht gezogen, daß der Angeklagte schon sieben mal wegen Bekleidung durch die Presse vorbestraft ist und außer mehrmaliger Gefängnisstrafe auch mit 700 Mark Geldstrafe. Daraum müßte von einer geringen Geldstrafe abgesehen und auf 100 Mark erkannt werden.

Gegen dieses Urteil haben wir sofort Berufung eingereicht, da wir die Ablehnung unserer Zeugen nach unserem „juristischen“ Verständnis als eine Beschränkung unserer Beweisführung ansahen. Gewiß hat das Gericht den Wahrheitsbeweis als vollständig erbracht erachtet, ja daß ein weiterer Beweis nicht mehr notwendig ist, aber das hat auch das Herren Gericht schon festgestellt, doch dem Haftpflichtverstand genügte das noch nicht, Stadtkontraktor anzusehen, und so werden wir vor dem Strafgericht einmal feststellen lassen, was ein Richter alles treiben darf, ohne als bescholtener angesehen zu werden und was ein Richter treiben kann, ohne daß man ihn mit dem richtigen Namen nennen darf. Es geht in der Tat schon weit, daß ein Richter noch einen Tag in seinem Amt bleiben kann, dessen Ausführung in moralischer Beziehung eine derartige ist, daß, um die Zeugenaussagen gegen ihn zu verlesen, das Gericht die Öffentlichkeit ausschließen muß wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Demgegenüber sind Männer, die vor 15—20 Jahren einige Wochen wegen Majestätsbeleidigung gejagt haben, aber wegen deren als Teste für bescholtene zurückgewiesen wurden (und diese Zurückweisung hat selbst der Handelsminister bestätigt) Ehrenmänner.

## Mißstände auf den Gruben.

### Ruhrevier.

**Zeche Minister Schenck.** Die Gruben auf der nördlichen Seite der Ruhrevier dürften einem gründlich nachgegangen werden, denn verschiedene lassen mir hier und da ein Lied rufen. Herr Betriebsführer Dr. H. ist erlangt von einer Krankheit von zwei Monaten, das sie überholte hat. Die Leute kann da ein Weitersatz passieren, da der Schenck, der dann allein ist, er kann es, eit einige Monate richtig vor Kohle ist. Herr Steiger H. ist sehr gescheit, scheint die Bildung mit dem Kopf gegeben zu haben. Und er mag auch ungehobelter Ausdrücke wie damals Postall, Tannkopf usw. den Arbeitern entgegenstellen. Es kann uns da nicht wundern, daß die Kameraden bei solcher Behandlung unzufrieden werden und es wie am 7. Februar, an Abholtagen zu solchen Leidestunden kommt, wo und ein Beamter sich herausfordert. Beider Behandlung und Grubenverhältnisse, sowie der Betrieb der Organisation, werden solche Zustände begegnen und unmöglich machen.

**Zeche Baader Blinde.** In der letzten Zeit nehmen die Missstände immer des Übelrichtermauthabers wieder überhand. Leider gibt es auch noch organisierte Kameraden, welche diese Kohlenberge mitnehmen. Holzmangel ist jetzt vorhanden, so und eigentlich wurde bei der Unterjudeungsstunde erklärt. Nebenbei ist sie fahren, rechnen sie Zuschlägen, wie dies bei ihren Kapitulationen vorgesehen ist. Ob dies nun hier aus der Fall ist, wissen wir nicht. Die Söhne in St. Josephsgäßchen, vierde Sohle, müssen sich öfter in Ruhrevierholz legen, abgelegen von dem amputierten Zeit, nicht viel Zeit verlieren. Das Ergebnis ist in medida, daß es bald nicht mehr möglich ist, einen auskömmlichen Lohn zu verdienen. So gehabt es auch, daß ein Teil der Söhne in den letzten Monaten

mit 8,80 Mark pro Schicht nach Hause gehen mußte, in anderen Revieren sogar mit 2,80 Mark. Vor einiger Zeit verdiente eine Kameradschaft 8,80 Mark pro Schicht; einer der Kameraden mußte während dieser Zeit an einem Tage als Zeuge am Gerichte erscheinen. Es wurden ihm aber auf der Vorladung 5,00 Mark verzeichnet. Das Gericht zahlt demnach etwas höhere Löhne, als unsere Sohle. Beide Kameraden schlechte Löhne, so erklärt der Herr Betriebsführer einfach, es wäre gefasst, worden und dafür gebe es nichts. Die An- und Abfahrt auf dem alten Schacht ist nicht mehr wie bei in Kraft treten des Gesetzes, daß die Anfahrt von 1/8 bis 1/4 und die Abfahrt von 1/2 bis 1/3 Uhr dauert, sondern die Abfahrt beginnt um 2 Uhr und dauert in der Regel bis 1/8 Uhr und noch länger. Wir haben dieses schon mehrmals an dieser Stelle erwähnt, werden keine Änderungen getroffen, so müssen wir an anderer Stelle vorstellen werden. In der Washhalle herrscht mitunter eine derartig abwechselnde Temperatur, daß man häufig rufen hört, hier werden Eier gekocht, ein anderesmal hört man Bäckerei, so kalt ist es. Hauskosten kann man freizeitlich bestellen, älteren Wochen vorher; erhält man dann welche, so meistens noch bei Nacht. Wir sind der Meinung, wenn die Freizeitkarte zu sehr beschäftigt sind, sollte man doch Privatkutschleite anlassen.

**Zeche Bruchstraße.** Hier wurden am 15. Februar mehrere Kameraden, welche ihre Klärung einholten, vom Betriebsführer zweitgeleitet, weil, da der Februar nur 28 Tage hat, sie mit ihrer Klärung einen Tag zu spät gekommen seien. Allerdings, laut Arbeitsordnung ist die Klärung eine vierzehntägige und muß mit Schluss des Monats ablaufen. Bei uns Bergarbeitern aber ist es nun einmal so, wie die Klärung am 15. einzulegen und die betreffenden Kameraden haben den Monat Februar wohl für vollwertig gehalten, das ist er also in der Domäne Stimnes nicht.

**Zeche Glückauf Elektbau.** Der „Berghapp“ vom 10. Februar berichtet über den Arbeiterausschuß obiger Zeche und sagt am Schluss des Artikels, die Belegschaft besteht zum größten Teile aus Altverbändlern und zielbewußten Genossen. Auf der Konferenz zu Essen haben die Gewerbevereinsdelegierten ein großes Gewicht auf die Arbeiterausschüsse gelegt, daß diese die bestehenden Missstände auf den Gruben beseitigen würden. Aber auf hiesiger Grube besteht der Arbeiterausschuß teilweise aus Arbeitswilligen, einer von diesen Arbeitswilligen ist von dem Gewerke verein als Standort aufgestellt und auch gewählt worden. Hat der Gewerkeverein denn zu einem solchen Arbeitersausschuß ein so großes Vertrauen? Bei uns Altverbändlern und zielbewußten Genossen kann ein Arbeitswilliger kein Vertrauen erweisen. Über die Mitglieder des Gewerkevereins scheinen nicht allzuviel von einem solchen Ausschuß zu erwarten. Denn sonst wäre bei der Wahl das Stimmenvergleich ein grüblerisches gewesen. Was die Missstände auf hiesiger Grube anlangen, so bestehen deren heute noch mehr als z. B. wo es noch keine Missstände gab.

**Zeche Holland I und II.** Die neue Arbeitsordnung wurde am 8. Februar durch Ausgabe eines neuen Lohnbuches der Belegschaft in die Hand gedrückt. In derselben steht auch: Bei einer Arbeitsstelle verunreinigt, wird bestraft. Nicht mehr wie recht. Aber es fehlen an verschiedenen Stellen die Abortkübel schon sehr lange und so herrscht in verschiedenen Strecken ein solcher Zustand, daß auch der verschmutzte Beamte diese Wohlgerüche riechen kann. Doch wo sollen die Leute hin, wenn die Kübel fehlen? Es werden Leute wegen Mitleidens von Holzfällen mit 2,50 Mk. bestraft; diese Strafe ist ziemlich hoch, weil das alte Holz doch nur verpackt wird, es wäre besser, wenn der Herr Fahrsteiger des Abends die Leute zählen wollte, die auf einem Korb sind, damit nicht zehn mehr darauf sind, als Vorschrift ist. Die Dünnergruben in der Kolonne sind so mangelhaft zugedeckt — die Deckel sind kaputt — doch in einer Grube, die einen Meter tiefer Wasser gefüllt ist, schont Kinder hineingefallen sind, das legte erst vorige Woche. Wenn man einmal in einem unbewachten Augenblick ein Kind ertrinkt, wer ist schuld daran? Der Plakatmeister sagte den Leuten wohl, sie sollten sich breiter von der Zeche holen und die Gruben selbst zumachen. Stehen die Bretter dann im Lohnbuch, so ist es ebenfalls, daß sich keiner seinen ohnehin läufigen Lohn noch durch solche Abzügekürzen läßt. Die Dächer der Stellung sind stellenweise reparaturbedürftig, die Türen kaput, sodaß die kleinen Bergmannsschweinchen in Gefahr sind, sich zu erfrischen und zu frisieren. Reparaturen, die kein Geld kosten, machen sich die Leute gern selbst und mehr kann niemand verlangen. Die Wasserpumpen sind auch nicht in Ordnung und müssen die Frauen aus den Nachbarhäusern über die Straße das Wasser holen; auch das wollten sie noch in Kauf nehmen, wenn wenigstens die Wege etwas trocken gelegt würden. Bei schlechtem Wetter kann niemand über die Strecke kommen. Der Herr Plakatmeister weiß ja auch von den anderen Missständen, die hier nicht aufgezählt sind und erwarten wir, daß er für Abhilfe sorgt.

**Zeche Hannover, Schacht I und II.** Das Überschichtenverfahren ist hier wie fast auf allen Zechen, Tagessnde. Auch das Gedingschlepperwesen muß erhalten, um die Prozente der Unternehmer zu vermehren. Diese Kameraden, die Lehrhauer zu öfters sogar Hauerarbeiten vertrichten, werden zu schlecht bezahlt. Es wäre gut, wenn man Leute, die schon zwei Jahre Schlepperdienst getan, zu Lehrhauern befördern würde, dann hätte auch der Mangel an solchen Leuten auf. Die Washhalle müßte öfters eine etwas niedrigere Temperatur aufweisen. Auch die Wagen rufen mit schillernder Stimme nach Schmiede. Hoffentlich geschieht bald Abhilfe.

**Zeche Hugo.** In der letzten Zeit sieht man öfters eine Masse Kameraden am Hilfstor sitzen und auf den Gezähmungen warten. Vieles gingen, da ihnen das Martern so lange dauerte, vor ihre Arbeit und mürkten mit dem stumpfen Gezähm weiter. Wie die Verwaltung dafür sorgen, daß das Gesähe beizigesen in die Grube kommt, damit die Kameraden nicht ihre Arbeitszeit verhängen und noch weniger verdienen, wo der Verdienst schon so schlecht ist. An die Stelle des Munitionsdirektors der Nachmittagschicht einen anderen zu stellen, sähe die Belegschaft aus mannsfachen Gründen sehr gerne. Wollte man hier hoffen, erwartet damit man die Arbeitszeit nicht noch zum Holzsuchen verwenden müßt und nichts dafür bezahlt bekommt. Bei solchen Missständen glaubt ein Herr G. von Bülow noch, die Kameraden gegeneinander hegen zu müssen, eigt genetivvereinsrechtlich. Weint doch dieser Herr, vor Gericht werde ein Gewandsmühl strenger bestraft, als andere Leute u. o. Dieser „Christ“ stellt da unserer Justiz nicht das beste Zeugnis aus, was wir bei Gelegenheit hernehmen werden.

**Zeche Humboldt.** Ein sehr schneidiger Herr ist der Hülfsteiger Schwing, hier. Was dieser Beamte nicht alles den Kameraden bietet und auch vollführt, ist auf Humboldt noch nicht dagekommen. Durch das Schimpfen zog sich dieser Herr eine Bekleidungsschädigung zu und wurde auch zu einer Geldstrafe verurteilt. Man sollte denken, er würde jetzt den Arbeitern gegenüber einen anderen Ton anschlagen, aber weit gefehlt. Am 16. Februar war derselbe so töricht, daß er einen älteren Kameraden zweimal vor die Brust stieß und ihm zitierte: „Machte, daß Du nach der vierten Abteilung kommst.“ Den dies passierte, ist ein ruhiger und lieblicher Arbeitert. Seine Aufgabe war, nebenbei volle Arbeit zu erledigen; es waren aber schon mehrere Tage keine leeren Abortkübel mehr gekommen und so ging er nach dem Aufbruch, um nach der vierten Sohle zu rufen, sie sollten leere Abortkübel herausschicken, von wo er die Antwort bekam, es wären keine da. Da kam Hülfsteiger Schwing, der den erkrankten Steiger Adrian das Revier führt und sieht den Kameraden in der oben genannten Regellosen Weise an. Ein Beamter, der sich jenseits vergibt und sich tatsächlich an Arbeitern vergreift, gehört nicht in die Grube und möge die Verwaltung dafür Sorge tragen, daß sich solches nicht wiederholt. Am 7. Februar verunglückte in demselben Revier der Hauer August Schulz tödlich, indem er von einem Lichthaus herunterfiel. In diesem Aufzug waren schlechte Werkverhältnisse; man holte schon mehrmals Kameraden ohne Bestimmung heraus. Wie man hört, soll dieses Jahr mit dem Bau einer neuen Hütte begonnen werden; es ist auch die höchste Zeit, denn das Ungeheuer hat sich höchst erichtet. Angebracht wäre es, die Hütte einmal zu lassen. Auch nach den Brüchen könnte geschehen werden, manche laufen nicht zum besten und rufen die Kumpels nach Wasser wie ein Verdurstender.

**Zeche Königsgruben.** Im Revier des Steigers Schulte ist wieder sehr über schlechtes Gedinge gelagert. Es sieht dies auch jedes selbst, wenn er in einer Arbeit körperlich benachte die ganze Schicht, den Steigerhauer, damit die Kumpels tödlich machen könnten. Sein Gehalt hängt ja, um so kleine Zeit zu verlieren, die Kameraden ab, um so kleine Zeit zu verlieren.

**Zeche Ludwigs.** Aus dem Siegerland werden in letzter Zeit Leute hierhergezogen. Man versucht denselben, da sie noch nie vor Kohle gearbeitet, sie als Siegerländer heranzubringen, bei einem Sohne nicht unter 5,50 Mk. pro Schicht. Wie wir nun hören, arbeiten die meisten über dort vor Kohle und die Kameraden werden bei der Lohnzahlung

über den Verdienst nicht schlecht spülen. Der Werber, Herr Klein aus Oberhausen, soll ja schon wieder auf Tore sein um neue Sendungen herbeizuschaffen. Bei der Seifahrt von der 4 zur 2. Sohle wird man bis auf die Haut, in der Kletterstrecke ist auch so manches nicht in Ordnung. Will man sich mit dem Herrn Betriebsführer über Gedingeschäft unterhalten, so kann man allerhand von Guummeln, Politik usw. hören, nur von seiner Aufsichtsbehörde, da gibt es keine Grenzsperrre. Sie führt frische Arbeitsträume, da gibt es keine Grenzsperrre.

**Zeche Massener Elektbau.** Am 9. Februar hatte die Frühshift das Bergvolk sich mit Wasser zu waschen, daß seinen Ausläufen nach, aus dem Sumpf stammte. Seit einiger Zeit werden immer mehr Kameraden auf den Korb gepackt, erst waren es 18, nun werden 27 darangelaufen. Unkraut hätte hier ein Nagel dadurch entstehen können, daß der Korb ohne Signalabgabe weggezogen wurde, als die abschende Frühshift am aufkamen war. Wie gesagt wird, soll der Ankläger am Tage Schulte daran gewesen sein. Uns wundert es, daß nicht schon mehr polierte, von Leute auf so verantwortungsreichen Posten übertragenen um Neuerungen verfahren. Die Werderfestredet der 2. Sohle, Bild 3 Ost, dienen auch etwas besser in Ordnung gehalten werden, umge Herr Steiger Kemper dafür sorgen, daß es bald anders ansteht in seinem Revier.

**Zeche Mathias Stimnes.** Die Verwaltung hat einen Waggonkartoffeln — pardon — „Vergleute“ kommen lassen, die sie recht liebenswürdig behandeln. Dieser Tage kommt ein importiert junger Mann zu dem Bechergewaltigen, ersucht um Vorwurf und klage, er müßt so und so viel Rostgeld zahlen. Obersteiger Papst sagte zum Herrn Betriebsführer: „Es ist doch schrecklich, wie die Leute nun was geschehen“, und der Herr Betriebsführer schwamm in Milde und sagte: „Ja, mein Junge, das Geld kann du bekommen (sie reizend) geh nach dem Steiger und las dir einen Schein geben“. Dann wurde ihm mit den Worten: „Mußt aber schön dein Rostgeld bezahlen“, das Rostgeld gezeigt. Was wäre aber einem hiesigen Bergmann in gleicher Lage, zu Teil geworden? Wahrscheinlich hätte man ihm gesagt.

**Zeche Mont Cenis.** „Auch wir sehen ein, daß die Vergleute keine Maschinen, sondern Menschen sind und wollen sie dementsprechend behandeln, wenn alles richtig an der Arbeit bleibt.“ So sprach Herr Betriebsinspektor Stegmüller im vorigen Jahre vor Ausbruch des Streiks. Diese schönen Worte scheint Herr St. aber jetzt vergessen zu haben, denn der Auspruch: „Ich sehe keine Bedeutung zum Verbrennen, sondern zum arbeiten“, spricht gerade nicht von menschlicher Behandlung. Solche Worte erinnern zu sehr an Sarabien, und „frühere Christen“ sollten solche Ausdrücke nicht im Mund führen; denn der Arbeiter ist wirklich heute keine stümprifig arbeitende Maschine mehr, sondern er denkt über jedes ihm beiliegende Wort nach, er fühlt sich als Mensch und will auch als solcher behandelt sein. Dies den Herren zur Beachtung. — Die Kolonistenbewohner in Sodingen klagen sehr über mangelhafte Zustandshaltung der Bechernwohnungen. Beschwerden beim Plakatmeister verhallen ergebnislos, es wird einfach nichts, oder sehr wenig gemacht. Wiederholte Beschwerden werden schroff abgewiesen und in einzelnen Fällen mit Klärung gedroht. Die Miete wird plötzlich abgehalten. Das größte Leid ist das Wasser im Keller; 20—25 Liter muss die Frau oft an einem Tage herausziehen; dabei muß sie die Grubenstiefel ihres Mannes anziehen. Der Mann kann sich in vielen Fällen nicht damit beschäftigen, weil er keine Zeit hat. Die Hausbewohner, besonders die Frauen, ziehen sich dadurch rheumatische Krankheiten zu, nameinflich noch einem derartigen Wassertransport. Die meisten Zeichen haben in ihren Kolonien wenigstens für einen Trockenboden gesorgt, hier fehlt dies ebenso und müssen die Leute im Winter ihre Böschung in der Wohnung trocknen.

**Zeche Prosper.** Bei der tollen Kohlenjagd hat die Verwaltung keine Zeit mehr, das Holz an Ort und Stelle liefern zu lassen. Beschwerden sieht sich die Kumpels darüber, erhalten sie zur Antwort: „Gehen Sie nach dem Schacht, dort im Querschlag liegt Holz genug und holen Sie sich welches.“ Allerdings liegt morgens beim Aufstehen im Querschlag sowiel Holz, daß man den Hals darüber brechen kann, aber um die Hälfte der Sticht ist es schon so ziemlich verschwunden. Zum andern geht aber den Arbeitern, die weit vom Schacht entfernt arbeiten, sehr viel Zeit durch das Holzsäppeln verloren, die sie nicht bezahlt bekommen und die auch in der Arbeit der Zeche verloren geht. Deshalb läge es doch sowohl im Interesse der Zeche selbst, als auch der Arbeitern, wenn das Holz bis an Ort und Stelle geschafft würde. Als besonders brauchbar“ erweist sich der Fahrbauer Bauerold. Dieser „höhnungsvolle junge Herr“ ist des Morgens vor den Arbeitern schon vor dem Ort, ihm geht das Frühstück nicht schnell genug und außerdem interessiert er sich auch sehr für den Verband. Der Mann ist also sehr vielseitig. Auch Strafverjährungen nimmt er vor, verlegt alte Hauer an's Schlammsäppeln, und wenn diese ablehnen, wird man ihnen schließlich Schlepppapieren in die Hand drücken, mit denen sie dann von Pontius zu Pilatus laufen können. Soll's bestraft werden, dann kann's aufschrecken, schließt auch zu einer einheitlichen Organisation zusammen.

**Zeche Prosper II.** Die Arbeiterausschüsse sollten noch einigen Gewerbevereins-Delegierten auf der Essener Konferenz das Altheilmittel sein, das endlich die Missstände vom Halse schaffen würde. Wie sieht es aber hier aus, wo die „topsernen“ Gewerbevereinder als Ausschüßmitglieder antreten? Im Dienstag der dritten Sohle kommt man fakt nicht durch den Sumpf. Auch sonst sieht es mit der Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften sehr windig aus. Also Ausschüß auf der Racht.

**Zeche Rheinpreußen, Schacht IV.** Wo bleibt der Königliche Einfahrer? Auf der zweiten Sohle herrschen geradezu traurige Verhältnisse. Die Schiebketten werden nach Ende der Schicht offen und frei in den Borderraum der Munitionsbude hingestellt. Sollte sich denn wirklich keine Person finden, welche die Schiebketten nach der Schicht früh genug in Ordnung nimmt. In der Nähe der Munitionsbude liegt ein sehr dicker Staub, so daß es einer gründlichen Bereiung bedarf, soll nicht ein größeres Unglück stattfinden. Am 7. Februar erlitt ein Kamerad im Steiger II schwere Verletzungen und wurde dann in einem rumpligen Kohlenwagen zum Schacht befördert; was doch unerhört ist. Wo sind denn eigentlich die Tragbahnen? Sollte keine vorhanden sein, so müssten die Bergleute wohl bei der nächsten Lohnzahlung eine Kostette abhalten, damit die Schiebketten in Zukunft in ausständiger Weise zum Schacht befördert werden können. Die Abortkübel können auch in besseren Zustände sein, Kameraden welche dort schon monatelang beschäftigt sind, erklären, unser Einfahrer haben mir bis dato noch nicht geschafft. Kameraden von Schacht IV halten die Augen auf. Man versucht, auch durch Schaffung von Klärimuvenen (österreichische, ungariische, holländische, preußische usw.) auszusteigen zu organisieren, um euch von der einzigen richtigen Bergarbeiterorganisation, die bestrebt ist die traurigen Bergarbeiterverhältnisse zu verbessern,

**Zeche ver. Krapp.** Der Kamerad G. der im Hütte Walfisch an der Schrämmaschine beschäftigt war, vorangestellt durch Herrenbrechen von Gehäusen. Wo die Schrämmaschine, dieses Ungetüm, arbeitet, kann auf 4 Meter nicht verarbeitet werden, ist es ein Wunder, wenn Maschinenfleder passieren. Herr Steiger Soldacke ist höchst gern wüsste überall Verbandsmitglieder in seinem Revier sind. Wie er sich lieber um sein Revier bemüht als um Verbandsmitglieder, sonst müssen wir ihm an mancherlei erinnern, das nötiger wäre als die Erkundigungen nach unserer Zahl. Kameraden meinten die Lebenschichten und strebt dahin, ein besseres Gedinge zu erhalten. Vorwärts, mit unserer Lösung, lasst uns nicht ruhen noch rasten, bis alle unsere Kameraden der Organisation angehören, dann werden und müssen sich unsere Verhältnisse verbessern.

**Zeche Wendahlsbank.** Großartige Veränderungen wurden hier getroffen, um etwas schneller fördern zu können. Die Löten der Förderbühne sind entfernt und durch feststehende Röhre ersetzt. Dies wäre ja garnicht schlimm, sondern modern, aber noch moderner ist, daß auf jede Stange jetzt 18 Mann kommen, ein Stab war sonst mit 20 Kameraden besetzt und jetzt mit 26. Auch eine größere Förderei schwindet jetzt ist eingezogen, in 52 Sekunden soll der Stab auf der 4. Sohle läufen. Da hört man mit Recht von den älteren Kameraden den Ausdruck: "Wären wir doch erst wieder unten." Es wird dies solange geschehen, bis ein Unfall passiert ist, nun, dann war eben alles in Ordnung, wie gewöhnlich.

### Verichtigung.

**Zeche Graf Schwerin.** In Nr. 6 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 10. Februar, Seite 5 befindet sich eine Notiz unter dem Stichwort "Zeche Graf Schwerin". Mit Verweisung auf § 11 des Reichspatentgesetzes erläutern wir Sie um Aufnahme folgender Verichtigung: "Da die Bezeichnung in unserer Grube Graf Schwerin ausschließlich mit reinem Bergewasser erfolgt, ist es nicht richtig, daß es einen Gestank verbreite. Es ist nicht wahr, daß es in den Strecken riecht, als wenn ein Bauer Mist ausgetreten hätte. Es ist ferner nicht richtig, daß die Käse unrein ist. Unseren Gewährsinnum erläutern wir, sich sofort dazu zu äußern.)

### Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

**Grube Meurostollen.** Waren die Arbeiter immer von dem Glauben befangen, daß die Grube Meurostollen mit den Musterzeichen gehabt, so ist diese "Musterzeichen" jetzt recht arg in die Wirklichkeit gegangen. Der Obersteiger Donath von demselben Werk läßt es den Arbeitern so recht fühlen, daß er hier unmenschlicher Herrscher ist. Statt daß Gedinge zu erhöhen, auf daß der Arbeiter wenigstens soweit verdient, daß er im Stande ist seine Familie richtig zu ernähren, wird von Lohntag zu Lohntag immer mehr abgezweigt, was das heißt bei der jetzigen Lebensmittelteuerung kann nur der Arbeiter beurteilen. Auch die sanitären sowie hygienischen Einrichtungen, die zum Wohl der Arbeiter geschaffen wurden, werden hier sehr vernachlässigt. Die Abortstube, sowohl wie vorhanden, befinden sich optimal in einem Zustande, daß der Arbeiter sich selbst, dieselben zu benutzen, da öfters der Kot über den Deckel zusammengeht. Die Arbeiter erhalten auf ihre Beschwerden bei den Beamten den Rat, doch ihre Notdurft in den Schram zu verteilen. Nette Wirtschaft! Die Bechenstuben, wo die Arbeiter auf das Verlesen der Beamten warten müssen, was manchmal ziemlich lange dauert, bieten nicht lange genug Sitzgelegenheit. Es wäre mit wenig Kosten verbunden, wenn noch einige Bänke angeschafft würden. Man braucht ja nur die Strafgelder dazu verwenden, wenn man nicht in den "Prozentstiefel" greifen will, das würde vollständig ausreichen, um nach mancher Richtung hin Verbesserungen zu schaffen. Es hagelt ja doch bei den geringsten Vergehen "metzähnliche" Strafen, so daß wir uns in dem Glauben wiegen, daß auch noch ein ganz nettes Einkommen übrig bleiben würde. Bei der Einführung der neuen Arbeitsordnung verstand man es sehr gut, den Arbeitern einen Honigstabend durch den Mund zu ziehen, man ging bereitwillig darauf ein, eine gegenseitige Beratung vorzunehmen, auch ließ man sich hierbei, die Paragraphen abzändern, die die Arbeiter am meisten kuebloßen. Als aber vor kurzer Zeit den Arbeitern die Arbeitsordnung zugestellt wurde, da war der "Honig" weg, nur der trockene Faden mit den rigorosen Paragraphen war geblieben. Das war eine Enttäuschung, welche die Arbeiter nicht erwartet hatten. Es ist immer besser, man läßt sich nicht durch schwiege Worte täuschen, sondern lernt auch mal sich auf eigene Füße zu stellen. Wir sehen, daß unter Bitten und Flehen von "Oben" nicht erhört wird, darum müssen wir sorgen, daß wir dies nicht mehr notwendig haben. Organisiert euch, dann können wir auch mitreden.

**Grube Meurostollen** bei Senftenberg. Nette Zustände herrschen hier, seitdem Steiger Krause angestellt ist. Der Herr hält es für nötig, sich sogar um das Fleisch, welches der Bergmann kauft oder bringt zu kümmern, auch sonst hat er es so notwendig, daß er einem bald über den Haufen läuft bei der Arbeit und die Kameraden bei jeder Kleinigkeit mit Strafen bedroht. Herr Obersteiger Donath könnte eine etwas andere Ausdrucksweise gebrauchen, denn Worte, wie Faulenzer usw. sprechen nicht von allzuviel Bildung. Auch ist dieser Herr im Gedingerdeutzen tüchtig, denn er bringt es fertig, daß am 1. Abends in der Bechenstube das Gedinge ausgehangt wird, von heute ab gibt es bloß noch so und so viel pro Wagen — ohne mit den Arbeitern ein Einverständnis darüber getroffen zu haben. Der Herr möchte sich doch darum kümmern, daß um 1/2 Uhr verlesen wird und nicht die Belegschaft bis kurz vor 6 Uhr warten muß, denn mit diesen Füßen in der Bechenstube zu sitzen, ist gewiß nicht der Gesundheit dienlich. Organisiert euch, auf daß es anders wird.

### Oberbergamtsbezirk Breslau.

**Königin Louisegrube.** Auch hier gibt es Leute, die 31 Schichten und noch mehr im Monat verfahren. Doch werden sie sich nicht zu arg quälen, denn wenn der Onkel Papst ist, ist leicht Kardinal werden und Schnaps ist ein Getränk, für das mancher schon mehr als ein paar Schichten verschrieben hat. Die Ausleiter scheinen weiter als die Ungebildeten bestehen zu wollen, sonst würden sie sich doch Ausdrücke, wie polnische Hund, Schwein, Hindernis usw. abgewöhnen. Es mag zwar irdeutsch lauten, doch zur Germanisation tragen diese Leute nicht bei. Mit der Marktausgabe wird öfters eine halbe Stunde früher begonnen und so die Schicht verlängert. Wer gut steht, hat jahrelang gute Arbeit und umgekehrt. Die Wagenförderer werden nicht nach der Dienstzeit behandelt, sondern du sollst deinen Geber loben, wer die größte Blutwurst gibt, kommt oben. Die Bergbehörde könnte hier sehr viel zu tun bekommen, wenn es nicht hier bald anders wird. Ferner ersuchen wir die Kameraden, das Votum des Herrn Scholz, Kreuze-Süd, Glückauf, im Auge zu behalten, daß, wer Bergbaudienst ist, nicht unverzehens hineingerät. Ein Ochsenzemer und ein großer Hund haben schon manchen Kameraden den Besuch dieser Wirtschaft verleidet. Wer uns nicht sehen will, den haben wir erst recht nicht nötig. Sei einig, organisiert die noch Fernstehenden und auch hier wird es besser werden.

**Grube Luisa-Glück Ostfeld.** Am 1. Februar hat hier der Bergamt der Seefahrt teilgenommen. Nach den jetzigen Vorschriften geschieht diese wie folgt: Für die Morgensicht die Einsicht von 1/3—1/4 Uhr früh, Ausfahrt von 1/3—1/4 Uhr, für die Nachtsicht vor Feiertagen die Einsicht von 1/3—1/4 Uhr. Nun hat der Herr Bergamt aber ohne irgend welches Verhört des Arbeiterausschusses die Nachtsicht um eine Stunde verlängert, indem er erklärte, daß Sonnabends die Nachtsicht schon um 3 Uhr einfahren muß und wer es nicht tut, kann noch lange gehen. Also dreiviertel Stunden eher einfahren und eine Viertelstunde später ausfahren, macht eine Verlängerung von einer Stunde. Die Arbeiterausübung sind für die heftigen Württemberger Füße und Kleider, es auch, solange sie keine bestimmten Kompetenzen durch das Gesetz erhalten.

**Sächsische Kohlen- und Holzwerke.** Herr Aufseher Wehner scheint einen Zug von diesem Werk zu besitzen, denn sonst könnte er doch nicht so auf Lebenschichten machen drängen, wie es bei ihm in letzter Zeit der Fall ist. Hat ein Arbeiter keine Lust, Zehntel zu machen, so heißt es: "Wir können Sie an dieser Arbeit nicht gebrauchen." Die Behandlung ist hier unter allem Hund, kommen Beamte vor eine Arbeit, wo nicht viel Kohlen gefördert werden, ist gewöhnlich ihre Antrede: "Wir wollen Kohlen und Berge." Macht ein Kamerad Einwendungen, so ist "verschlinger Esel" noch nicht das schlimmste Wort, das er zu hören bekommt. Viele Kameraden sind schon durch solche Behandlung verärgert, abgekämpft und die Erbitterung ist so groß, daß wenn nicht Abhilfe geschieht, die Kameraden zur Selbsthilfe greifen müssen.

### Sieg des Verbaudes.

Um 24. Februar haben in fünf Knappspatsch sprengeln, Aplerbeck, Beckhausen, Essen, Gladbeck und Hamm Mietstempelzahlen

gesiegt, nur einen hat der Gewerksverein erobert. Es erhielten Stimmen:

| Verband    | Gewerksverein |
|------------|---------------|
| Aplerbeck  | 207           |
| Beckhausen | 80            |
| Essen      | 152           |
| Gladbeck   | 140           |
| Hamm       | 150           |
|            | 140           |

Nur in Beckhausen bei Buer im Finsterlande, konnte der Gewerksverein noch eine erhebliche Mehrheit auf seine Kandidaten vereinigen, während in allen anderen Sprengeln der Verband einen großen Vorsprung erlangte. August Brust, der "große Strateg" der "christlichen" Gewerkschaftsrichtung hatte prophezeiht, daß der Verband in allen Sprengeln mit Ausnahme Aplerbeck unterliegen würde und ebenso siegesicher waren die anderen, im "christlichen" Gewässer plätschernden Heitungen, wie das sich ja bei allen Wahlen wiederholt und wieder haben die Kumpels den "christlichen Feldherrn" einen gehörigen Strich durch ihre Rechnung gemacht. Flugblätter sind seitens des Gewerksvereins — meistens durch einen Nonnymus — herausgegeben worden, die selbst einem Brust

nun glauben sie, auf solche Weise sich in den Besitz unserer Mitgliedervielleger zu können, um dann zu denselben Mitgliedern ins Haus gehen zu können, die von ihrer Garde zu uns übergetreten sind. Das wird ja auch erfolglos sein, aber ein Einzelne greift nach jedem Strohalm, um sich zu retten, deshalb greifen die "Christen" zu den verwerflichsten Mitteln, um und zu bekämpfen. Die Sache wird wahrscheinlich noch ein gerechtes Nachspiel haben, denn der "christliche" Stroh hat sich zweifellos des Streitanzuges schuldig gemacht.

In Braukhausen am 11. Februar unsere Kameraden W. und G.

in einer Wirtschaft, halten aber ihre Mitgliedsbücher in der Tasche, später setzte sich das Ausschusmitglied Pottgräbe vom Gewerksverein mit noch einigen Komplizen an den Tisch. Als diese bemerkten, daß die Kameraden ihre Mitgliedsbücher zum Verband in der Tasche hatten, rissen sie ihnen dieselben heraus und verschwanden damit. Nachdem unsere Kameraden sich bei Pottgräbe vergeblich bewußt, ihre Bücher zurückzubekommen, haben sie sich an den Vorstand des Verbandes gewandt, damit ihnen Duplicate ausgestellt würden, denn zum Gewerksverein, wie ihnen Pottgräbe zugesagt habe, wollten sie nicht.

In Hordel stand am 17. Februar unser Kamerad J. N. im Alter von noch nicht 28 Jahren. Er hatte jedoch vorher die Sterbesakramente empfangen, war auch sonst als Katholik seinen kirchlichen Pflichten stets nachgekommen, dabei gleichzeitig eifriger Verbandskamerad. Die Beerdigung stand am 20. Februar nachmittags vor der Wohnung des Verstorbenen statt. Unsere Verbandskameraden hatten sich ziemlich zahlreich eingefunden und ihrem verstorbenen Kameraden einen hübschen Krans geschenkt. Als der katholische Pastor die Verbandsmitglieder mit dem Krans an der Spitze des Trauerzuges angetreten sah, muß ihn das Gefühl überkommen sein, daß einige Tiere beim Anblick eines roten Lappens überkommt, denn der "ausfünftige", "wildreiche" Prediger "christlicher Nächstenliebe" trat an den betagten, um den Tod seines Sohnes trauernden Vater, der hinter der Leiche stand, heran und sagte ihm in Gegenwart aller Leidtragenden die schönsten "Lebenswidrigkeiten": "Sie folten sich was schämen, einen solchen Sohn zu haben, der dem Verband angehört. Das hätte ich eher wissen sollen, dann wäre ich überhaupt nicht mitgegangen" usw. Das Auftreten vor derart "sonstmälig", daß es unter den Leidtragenden die höchste Empörung hervorrief und eine Frau vor den "Dienern des Herrn" hinsaß und sagte: "Wie wieder betrete ich eine Kirche!" Schließlich bequemte sich der Herr Pastor, der sich die Beerdigungsgebühren schon im Voraus hatte bezahlen lassen, doch mitzugehen und sandt das Begräbnis im weiteren ohne Glorie statt. Und diese Gesellschaft, die nicht einmal vor der Majestät des Todes ihren Gelotsus bezähmen kann, stellt noch Toleranz-Anträge und redet von — Terrorismus.

Eine öffentliche Protestversammlung gegen das Vorgehen der Firme de Wendel hielt der "christliche" Gewerksverein am 7. Februar in Hagen ab. Die Versammlung verließ sonst ruhig, denn unsere Kameraden bestellten sich nicht an der Diskussion, weil Imbusch sich auch aller Angriffe gegen uns enthalten hatte. Am Schluss ließ er über eine Resolution abstimmen, die im ersten Teil das Verhalten der Firma de Wendel geprägte, im zweiten Teil den "christlichen" Gewerksverein als die einzige Arbeiterorganisation hinstellte. Wer gegen diese Resolution sei, sollte aufstehen. Es stand niemand auf und darauf erklärte Imbusch, daß auch die anwesenden Sozialdemokraten für die Resolution gestimmt hätten. Darauf erklärte Berg, daß sie, falls parlamentarisch abgestimmt worden wäre, für den ersten und gegen den letzten Teil gestimmt hätten; so hätten sie sich der Stimme enthalten. Auch Beamte der Firma de Wendel waren anwesend, die sich genau so verhielten, wie unsere Kameraden, die sicherlich nicht für die Resolution gestimmt. Nach Schluss der Versammlung stimmten nun die "christlichen" auf unsere Kameraden zu und brüsteten sie an: "Ehrende Katalunen, soziale Katalunen! Wir schlagen euch noch die Knochen kaput!" Einer war mit einem Streichholzbehälter nach Berg und rief: "Das sind 'christliche' Streichholzler, du roter Katalun!" Imbusch stand dabei und hinter ihm der Kommissar, und beide schmunzelten vor Freude, in der Erwartung, daß wir unsere Knochen in einem Sack nach Hause tragen müßten, wie ein "christlicher" uns schmeichelhaft zitierte. Wir müßten uns alle diese Insulte und Gemeinheiten gefallen lassen, ohne auch nur die geringste Verantwortung dazu gegeben zu haben. Wir glaubten uns nach Breslau in die Rübersynode versetzt.

Wer solchen Terrorismus oder noch besser, solche Fliegelseien, die heute die Anhänger der einen gewerkschaftlichen Richtung gegen die andere begehen, — und daß das sowohl von katholischen Fachabteilern gegen "christliche", von diesen gegen Hirsch-Dunker'sche oder Freie und auch umgekehrt noch allzuoft vorkommt, soll nicht bestritten werden — ernstlich bekämpfen will, der besiegt die Ursachen eines solchen Terrorismus und diese sind die gewerkschaftlichen Berßplitterungen. Schaffe man eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung, in der Raum ist für alle Berufskollegen ohne Unterschied ihrer Konfessionen und politischen Neigung und eine solche ist der Verband.

**Böhm.** Freigesprochen wurden unsere Kameraden Leimann und Straßer am 22. Februar vom Schöffengericht — nicht etwa in Böhm — sondern in Miesbach Bayern. In Nr. 81 brachten wir eine scharfe Kritik über die Zustände in den oberbayrischen Gewerkschaftsgremien und griffen dabei daß Begriff des Steigers Varnikel besonders heraus. Es hieß, daß Varnikel den Leuten sagt, sie bekämen ihren Sohn nicht für zu schlafen oder herumzustehen; daß er die Arbeiter mit "Streitklausen" und soziale Katalunen aufklauten, „Zur gebräuchlichen“ Aussicht und folgten: "Die sind 'christliche' Streichholzler, du roter Katalun!" Imbusch stand dabei und hinter ihm der Kommissar, und beide schmunzelten vor Freude, in der Erwartung, daß wir unsere Knochen in einem Sack nach Hause tragen müßten, wie ein "christlicher" uns schmeichelhaft zitierte. Wir müßten uns alle diese Insulte und Gemeinheiten gefallen lassen, ohne auch nur die geringste Verantwortung dazu gegeben zu haben. Wir glaubten uns nach Breslau in die Rübersynode versetzt.

**Böhm.** Der Menschenhandel blüht. Von den auf Böhm I und II angekommenen Deiterreicher fuhr sofort einer nach Österreich zurück, um noch mehr Leute herauszuholen. Auf König Ludwig sind 400 Männer mit Kind und Regel aus Steiermark angekommen. Von Böhm General Blumenthal ging auch ein Imbusch nach Österreich ab. Beide Schlägel und Eisen trifft schon alle Vorkehrungen, einen Trupp Russen auszunehmen zu können. In Miesbach und Frankfurt halten sich Agenten auf, die durch den städtischen Arbeitsnachweis Arbeiter für Aufzehrchen suchen. Von allen Seiten kommen Nachrichten, besonders aus Österreich, daß man Leute ins Ruhrloch hineigibt, loslassen will. Werber bringen Ausländer, damit Eisach da ist für diejenigen, welche man als lästige Ausländer ausweist. Arbeiter, wacht auf! Kampft in eurer Heimat für eure Rechte und auch ihr werdet eure Fesseln abstreifen und nicht nötig haben, noch fremde Ketten zu tragen.

**Aplerbeck.** In unserer letzten Mitgliederversammlung, die gut besucht war, entspann sich nach Erledigung einiger Abstimmungsangelegenheiten eine heftige Diskussion über das augenblicklich überhandnachmende Überschichtenmessen. Sogar die älteren Verbandskameraden machten die Überschichten mit, dann wäre es den andern nicht zu verdenken. Hierüber gab Kamerad S. die nötige Auskunft. Es wurde festgestellt, daß am 27. Januar auf Böhm die Übersicht mitgemacht hätten, denn noch habe also die Belegschaft gezeigt, daß sie damit einverstanden waren.

treppen die gesetzliche Mittagspause nicht eingehalten werden ist. Mächtig wäre es, wenn diejenigen, die am Amtlich darüber sprechen, der Ortsverwaltung Mitteilung machen, damit diese Belegschaftsversammlungen einberuft und so die Bediensteten auf ihre Gefangenschaftsleidungen aufmerksam machen kann. Überhaupt wäre es an der Zeit, das gegen das Überdrüchtentum eines allgemeinen Stellung genommen zu haben, denn es ist nicht bloss eine Sache, sondern es werden auf allen Seiten Überdrüchtentum drauf und drauf gemacht, aber von einer Voraussetzung keine Spur.

**Berlinghausen.** Aus der Knappshäftscheanstalt schreibt ein Kamerad: "Dass es in unserer „christlichen“ und „gerechten“ Welfordnung Menschen sterben, zwölfter, dritter, vierter oder gar noch stürster Sterbe ist, ist allen bekannt, aber dass es auch in einer Lungenheilanstalt für Knappshäftsmitglieder zwecklos Kategorien von Kranken oder gar zwecklos Arten überlässt, dasschen die Kameraden noch nicht wissen. Als Herr Oberarzt Dr. Tenholt die Leitung der Anstalt übernahm, sagte er: „Die Anstalt ist für euch (die Lungentranke) vom Knappshäftsverein erbaut und da ihr diesem alle angehört, habt ihr einer wie der andere das gleiche Recht.“ In der Theorie hört sich das sehr schön an, doch in der Praxis handelt Herr Tenholt doch anders. Am 12. Februar wurde ein Lungentranke nach dem Zimmer 288 verlegt. Auf diesem Zimmer befand sich bereits ein Kranke, ein Steiger von Zeche Neumühl und als dieser anschließend aus bestem Ton gesagte Herr Neumühl, dass sein Zimmergenosse nur ein gewöhnlicher hundsgemeiner Bergmann war, mache er gewaltig auf. Er verlangte von der Schwester, dass der Bergmann sofort aus dem Zimmer auslassen muss, denn: „Wir können im Bergmann schlafen ich keine Nacht zusammen auf einem Zimmer!“

Gillis ist sein Name — der Schwester in stützlicher Auffregung und die Schwester dem Herrn Steiger nach. Unser Kamerad musste ausziehen, damit die Zimmerlust nicht durch einen ganz gewöhnlichen Bergmann verunreinigt würde. Auf Beschwerde beim Oberarzt Dr. Tenholt gab dieser dem Steiger recht. Die Herren Bediensteten müssten ihre Zimmer für sich haben. Also Standort unterstellt bis in den Tod. Und wenn dieser „ehabene Edensohn“, der früher auch mal gewusst hat, wie es einem hungerigen Bergmann zu Mute war, der heute vielleicht ein sehr brauchbarer Leuteantreiber für Herrn Hanßel ist, zum Himmel abschiebt, wird er auch dort erklären: „Mein lieber Himmel, wo man so eingewohntlich es ist.“ Bergmannspack hineinstellt, gebe ich großmächtige Grubensteiger nicht hinein.“ Wir hätten von Dr. Tenholt erwartet, dass so lange sich unser Kamerad gegenüber dem Steiger anständig betrigt, wie sich andererseits auch der Steiger anständig gegen den Arbeiter zu benehmen hatte, keine Verlegung nur deshalb vorgenommen hätte, weil der eine Steiger, der andere Bergmann war, sondern das, wenn der Beamte einen „Magel“ im Kopf hat, ihm unheimlich sollen, auf seine Kosten die Anstalt zu verlassen. So witzig es notwendig sein, der Knappshäftsverein baut noch eine besondere Lungenheilanstalt für großmächtige erhabene Grubenpolizisten, und die Lungenheilanstalt für grobmächtige erhabene Grubenpolizisten, und die Vertreter dieser Gesellschaftsordnung, wo die einzelnen Abhänger noch am Rande des Grabs, Klassenstolz und Kastendunkel zeigen, wo man bei jeder Gelegenheit dem Arbeiter Hohn und Verachtung entgegenbringt, behaupten noch, dass unseresorts der Klauenkampf geführt würde. Wie führen ihn gegen das System, nicht gegen die einzelnen Personen, während die „Stützen“ der Gesellschaft ihn persönlich führen.

**Brambauer.** Da wir jetzt eine Bibliothek haben, ist es Pflicht der Kameraden, dieselbe fleißig zu benutzen. Wo die Bibliothek sich befindet, ist bei den Zeitungsboten zu erfahren.

**Cornap.** In die Ortsverwaltung wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Gustav Dismann, erster Vertrauensmann, Gottfried Lint, zweiter Vertrauensmann; Heinrich Götz, Statistiker; Friedrich Haßlauer und Hermann Grasse. Der Frankengeldzuschuss wird jeden Samstag nach Altstadt und Lohntag, abends von 6 Uhr ab beim Vertrauensmann G. Dismann, Möthstr. 4½ ausgezahlt. Auch wird diesen Monat mit dem Leben der Frankengeldmarken begonnen; wer keine Marken habe, hat kein Anspruch auf einen Frank bei etwaigem Steuerfall.

**Gelsenkirchen.** Die Verwaltung der Zeche Holland veröffentlicht in mehreren Tageszeitungen folgende Erklärung:

Auf der preußischen Bergarbeiterkonferenz vor von dem Delegierten Lößler behauptet worden, dass auf Zeche Holland III und IV Leute, die wieder zu Tage sahnen müssten, in einem Vorze zu Tage gefördert wurden, in dem sieben Wagen Kohlen standen, und in dem die Arbeiter sich mühsam festhalten müssten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die jedoch ergebnislos blieb. Jedenfalls ist der Betriebsverwaltung von einem solchen Falle nichts bekannt. Es ist vollkommen falsch, dieses Vorwurms als typisches Beispiel darzustellen. Denn sollte wirklich einmal ein solches Ereignis begangen worden sein, was unwahrscheinlich ist, so ist es doch höchstens ein Fehler des Revierbeamten, der von der Verwaltung sicherlich gerügt würde, wenn sie davon Kenntnis erhielte. Jedenfalls kann es sich nur um einen vereinzelten Fall handeln. Wäre hier ein eindauernder Widerstand aufgetreten, so würde die Betriebsverwaltung sofort für seine Bestätigung gesorgt haben.

Ich habe daraus folgendes zu erwidern: Das auf der preußischen Bergarbeiterkonferenz von mir Gesagte halte ich voll und ganz aufrecht. Es ist wahr, dass Leute auf offenen und beladenen Fördern jutage gefördert wurden. Nicht nur in einem einzigen Falle, sondern gerade in den letzten Tagen, nachdem die Verwaltung versuchte, die Säule von sich abzuweichen, sind mit mehr denn fünfzehn Fälle mitgeteilt worden. Das die Betriebsverwaltung davon nichts gewusst haben will, beruht eigentlich auf einer groben Falschheit. Solche groben Fehler müssen gerichtet werden, denn sie sind eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter. Sollte die Betriebsverwaltung es dennoch für unmöglich halten, dass solche Verstöße vorgenommen sind, so erwarte ich, dass sie klage erhebt, ich bin bereit, den Widerbehaupten vor Gericht zu erbringen.

**Heinrich Löffler.**

**Gesentliche-Bismarck.** Herr Dr. Pauling von hier sendet uns folgende „Berichtigung“ des Artikels in Nr. 7 unserer Zeitung:

„Es ist unwahr, dass ich gesagt habe: „Sie können doch nicht verlangen, dass ich Sonntags auch noch Kranke besuche.“ Ich habe niemals gelogen. Es ist unnötig, dass ich heute komme, da es sich nicht um eine schwere Krankheit handelt und der Arzt mit allem versorgt ist. Ich besuche Sonntags, wie alle meine Kollegen, nur solche Patienten, bei denen es unbedingt nötig ist.“ Es ist jetzt unwahr, dass die Krankheit schwimer geworden war. Es handelte sich um einen Funtzel, der zum Schneiden noch nicht reif war und selbstverständlich Schmerzen machte, aber ich war kurz vorher bei dem Arzt gewesen, hatte das Geschwür in gewohnter Entwicklung und ohne jede Komplikation gefunden und hatte anger äderlich auch schwärzende Mittel verordnet. Das Geschwür in bianen fürgen statt gehobt: der Patient hat wie ausdrücklich sagt auch schwärzlich!, bestätigt, dass er jederzeit mit meiner Behandlung zufrieden gewesen ist und der Geschwür über mich völlig fernsteht. Des weiteren erklärte ich, wenigstens mich billig denkende wohl nicht für die unmaßgeblichen Ämterungen anderer Arzt zu machen werden: Es ist unwahr, dass der Arzt am Sonntagabend nicht zu Hause war, die Apotheke erhalten hat: „Sie glauben doch wohl nicht, dass der Herr des Sonntags noch noch Kranke besucht.“ Ihm ist vielmehr im Hin und Herzreden gefragt worden: „Sie können doch nicht verlangen, dass der Arzt zu Ihnen kommt, heute ist doch Sonntag.“

**Schlossfeld.** Bisher ist Macht! In unserer Zeit ist es besonders wichtig, dass die Arbeiterschaft über einiges Wissen in bezug auf Sozialpolitik und Organisation verfügt, kann bei der Berücksichtigung der Arbeiterschaft und der in ihr verdeckten Gesellschaftsordnung treten diese und jene Fragen an eines, von uns, um immer richtige und einflussreiche Antworten zu geben. Es ist auf diesen K. C. viel unbedingt erforderlich. Nach viele Minuten zu reden, die nämlich bei Streit zu kommen, sind hier und da der Unwissenheit der Kameraden zu aufzuhören. Polizei und Staatsanwalt sind schnell bei der Hand und es heißt dann: Unwissenheit liegt vor Strafe nicht. Auch Disziplin und Ordnung kann Gefahr, was der letzte Streit vielfach bewiesen hat — Lügen föhrt. Auch die Bildung ist von großer Wichtigkeit, denn nur eine besonnene und gebildete Arbeiterschaft hat straffe Disziplin in und unter ihrer Dienste und unsere Arbeit wird stets von Erfolg getrieben. Es ist nun den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich Wissen und Bildung anzueignen durch längeres Lesen von Büchern, welche hier in der Bibliothek der Zentralstelle zu haben sind. Den frankfurteren Mitgliedern ist besondere Gelegenheit geboten, da sich bei ihnen doch Zeit und Langeweile vereinigt. Ein jedes Mitglied hat Reiseberechtigung, es erfordert nur das Mindestmaß welches die Kameraden mitbringen wollen, um sich leichter zu machen und die Reiseleitung erleichtern. Es sind bis jetzt 20 Brüder vorhanden und bei neuerlicher Zusammenkunft werden weitere kommen, wie auch neue Anfragen machen. Die Bibliothek be-

finde sich beim Kamerad Dr. S. Mittelstraße 12, und kann jederzeit in Aussicht genommen werden.

**Kremer.** Eine Bedienstet geleistet und damit den bedrohten Staat gerettet, hat die bietige Polizei, indem sie die ungarnische Kameraden gegen die Räuber und Schrämer und so weiter, sozialistischer Unruhestifter ausgewiesen hat. Bei Kremer wurde gehaussucht und alles was unserer „Hochwohlgebühr“ von Wichtigkeit erschien beschlagnahmt, als da war die „Arbeiter-Zeitung“. Beiträge und Erklärungen zu dem Konservativen Verein, die ungarnische „Volksstimme“, ungarnisch eine Partei waren und auch eine Liste mit Namen, welche zu einem Fälscher übertragen hatten, was früher getrunken worden ist. Darauf wurden die Kameraden einem hochstürmischen Verhör auf dem Amt unterzogen. Um noch weitere Beweise für die umstrittene „Sozialistische Freiheit“ der Proletarien zu finden, und sie, alle drei waren Mitglieder des Bergarbeiterverbandes. Auf die Bemerkung des Kameraden Kremer, dass der Verband nicht politisch, sondern gewerkschaftlich sei, wurde ihnen im Beisein der nächsten Überzeugung geantwortet: „Willst du wissen, wer du bist, so schau, wer dein Führer ist.“ Sachse, Schröder, Hu und alle die Väter des Verbandes sind Sozialdemokraten, also auch die Mitglieder. Dann wurden die politischen Versammlungsberichte von Heeren aus der Streitzeit durchsucht und man fand, dass Kremer und Frau Kowatsch in einer Streitverammlung in der Diskussion gesprochen hatten, ein „schwerwiegender“ Beweis für „sozialistische Unruhestiftung“. Jedenfalls ist das große, freie deutsche Reich bedenklich ins Wanken geraten und deshalb nutzten die drei Kameraden fort, um das politische Gleichgewicht wieder herzustellen. Dem Kameraden Kremer war während seiner beinahe siebenjährigen Tätigkeit auf Zeche Königswalde II Gezeuge verloren gegangen, dafür sollte er 10,00 Mark verapfen. Er ging deshalb zum Betriebsführer Schulte und bat ihn, diesen Betrag für verlorenes Gezeuge nachzuzahlen. Betriebsführer Schulte erwiderte darauf in britischem Tone: „Denken Sie denn, ich könnte Ihnen das Gezeuge schenken. Sie der ist verantwortlich für sein Gezeuge und Ihnen werden 10,00 Mr. abgehalten.“ Es ist aber unumgänglich, dass die Bergleute mit Recht verantwortlich gemacht werden können für verlorenes Gezeuge, so lange nicht von der Bediensteten eine scharfe Kontrolle eingeführt ist. Kommt es doch öfter vor, dass Gezeuge, welches zum Schärfen nach dem Schacht mitgenommen wird, verloren geht. Auch vom Streit her fehlt noch manchem Kameraden Gezeuge, weil nach dem Streit die meisten Kisten erbrochen und Gezeugestücke entwendet waren. Leider gibt es gewisselose Arbeiter, welche freudiges Gezeuge, wenn es gebraucht und obgenutzt wird, einfach wegwerfen; es wird dann verschlissen und diesigen, denen es gehört, müssen es bezahlen. Unser Kamerad musste auch die 17 Mark noch im Stich lassen, denn so will es die heutige „Gerechtigkeit“, und so fast ohne alle Geldmittel per Schub die Reise nach seiner Heimat antreten.

**Holthausen-Börnig.** Unter unserm Vereinsvorsitz Georg Schulte traut sich kein bietiger Wirt unserer Zeitung aufzulegen. Einige sagen, sie wollten die Zeitung bezahlen, aber nicht auslegen und doch verleihen. Vertreter dieser Gesellschaftsordnung, wo die einzelnen Abhänger noch am Rande des Grabs, Klassenstolz und Kastendunkel zeigen, wo man bei jeder Gelegenheit dem Arbeiter Hohn und Verachtung entgegenbringt, behaupten noch, dass unseresorts der Klauenkampf geführt würde. Wie führen ihn gegen das System, nicht gegen die einzelnen Personen, während die „Stützen“ der Gesellschaft ihn persönlich führen.

**Brambauer.** Da wir jetzt eine Bibliothek haben, ist es Pflicht der Kameraden, dieselbe fleißig zu benutzen. Wo die Bibliothek sich befindet, ist bei den Zeitungsboten zu erfahren.

**Cornap.** In die Ortsverwaltung wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Gustav Dismann, erster Vertrauensmann, Gottfried Lint, zweiter Vertrauensmann; Heinrich Götz, Statistiker; Friedrich Haßlauer und Hermann Grasse. Der Frankengeldzuschuss wird jeden Samstag nach Altstadt und Lohntag, abends von 6 Uhr ab beim Vertrauensmann G. Dismann, Möthstr. 4½ ausgezahlt. Auch wird diesen Monat mit dem Leben der Frankengeldmarken begonnen; wer keine Marken habe, hat kein Anspruch auf einen Frank bei etwaigem Steuerfall.

**Gelsenkirchen.** Die Verwaltung der Zeche Holland veröffentlicht in mehreren Tageszeitungen folgende Erklärung:

Auf der preußischen Bergarbeiterkonferenz vor von dem Delegierten Lößler behauptet worden, dass auf Zeche Holland III und IV Leute, die wieder zu Tage sahnen müssten, in einem Vorze zu Tage gefördert wurden, in dem sieben Wagen Kohlen standen, und in dem die Arbeiter sich mühsam festhalten müssten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die jedoch ergebnislos blieb. Jedenfalls ist der Betriebsverwaltung von einem solchen Falle nichts bekannt. Es ist vollkommen falsch, dieses Vorwurms als typisches Beispiel darzustellen. Denn sollte wirklich einmal ein solches Ereignis begangen worden sein, was unwahrscheinlich ist, so ist es doch höchstens ein Fehler des Revierbeamten, der von der Verwaltung sicherlich gerügt würde, wenn sie davon Kenntnis erhielte. Jedenfalls kann es sich nur um einen vereinzelten Fall handeln. Wäre hier ein eindauernder Widerstand aufgetreten, so würde die Betriebsverwaltung sofort für seine Bestätigung gesorgt haben.

Ich habe daraus folgendes zu erwidern: Das auf der preußischen Bergarbeiterkonferenz von mir Gesagte halte ich voll und ganz aufrecht. Es ist wahr, dass Leute auf offenen und beladenen Fördern jutage gefördert wurden. Nicht nur in einem einzigen Falle, sondern gerade in den letzten Tagen, nachdem die Verwaltung versuchte, die Säule von sich abzuweichen, sind mit mehr denn fünfzehn Fälle mitgeteilt worden. Das die Betriebsverwaltung davon nichts gewusst haben will, beruht eigentlich auf einer groben Falschheit. Solche groben Fehler müssen gerichtet werden, denn sie sind eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter. Sollte die Betriebsverwaltung es dennoch für unmöglich halten, dass solche Verstöße vorgenommen sind, so erwarte ich, dass sie klage erhebt, ich bin bereit, den Widerbehaupten vor Gericht zu erbringen.

**Heinrich Löffler.**

**Gesentliche-Bismarck.** Herr Dr. Pauling von hier sendet uns folgende „Berichtigung“ des Artikels in Nr. 7 unserer Zeitung:

„Es ist unwahr, dass ich gesagt habe: „Sie können doch nicht verlangen, dass ich Sonntags auch noch Kranke besuche.“ Ich habe niemals gelogen. Es ist unnötig, dass ich heute komme, da es sich nicht um eine schwere Krankheit handelt und der Arzt mit allem versorgt ist. Ich besuche Sonntags, wie alle meine Kollegen, nur solche Patienten, bei denen es unbedingt nötig ist.“ Es ist jetzt unwahr, dass die Krankheit schwimer geworden war. Es handelte sich um einen Funtzel, der zum Schneiden noch nicht reif war und selbstverständlich Schmerzen machte, aber ich war kurz vorher bei dem Arzt gewesen, hatte das Geschwür in gewohnter Entwicklung und ohne jede Komplikation gefunden und hatte anger äderlich auch schwärzende Mittel verordnet. Das Geschwür in bianen fürgen statt gehobt: der Patient hat wie ausdrücklich sagt auch schwärzlich!, bestätigt, dass er jederzeit mit meiner Behandlung zufrieden gewesen ist und der Geschwür über mich völlig fernsteht. Des weiteren erklärte ich, wenigstens mich billig denkende wohl nicht für die unmaßgeblichen Ämterungen anderer Arzt zu machen werden: Es ist unwahr, dass der Arzt am Sonntagabend nicht zu Hause war, die Apotheke erhalten hat: „Sie glauben doch wohl nicht, dass der Herr des Sonntags noch noch Kranke besucht.“ Ihm ist vielmehr im Hin und Herzreden gefragt worden: „Sie können doch nicht verlangen, dass der Arzt zu Ihnen kommt, heute ist doch Sonntag.“

**Schlossfeld.** Bisher ist Macht! In unserer Zeit ist es besonders wichtig, dass die Arbeiterschaft über einiges Wissen in bezug auf Sozialpolitik und Organisation verfügt, kann bei der Berücksichtigung der Arbeiterschaft und der in ihr verdeckten Gesellschaftsordnung treten diese und jene Fragen an eines, von uns, um immer richtige und einflussreiche Antworten zu geben. Es ist auf diesen K. C. viel unbedingt erforderlich. Nach viele Minuten zu reden, die nämlich bei Streit zu kommen, sind hier und da der Unwissenheit der Kameraden zu aufzuhören. Polizei und Staatsanwalt sind schnell bei der Hand und es heißt dann: Unwissenheit liegt vor Strafe nicht. Auch Disziplin und Ordnung kann Gefahr, was der letzte Streit vielfach bewiesen hat — Lügen föhrt. Auch die Bildung ist von großer Wichtigkeit, denn nur eine besonnene und gebildete Arbeiterschaft hat straffe Disziplin in und unter ihrer Dienste und unsere Arbeit wird stets von Erfolg getrieben. Es ist nun den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich Wissen und Bildung anzueignen durch längeres Lesen von Büchern, welche hier in der Bibliothek der Zentralstelle zu haben sind. Den frankfurteren Mitgliedern ist besondere Gelegenheit geboten, da sich bei ihnen doch Zeit und Langeweile vereinigt. Ein jedes Mitglied hat Reiseberechtigung, es erfordert nur das Mindestmaß welches die Kameraden mitbringen wollen, um sich leichter zu machen und die Reiseleitung erleichtern. Es sind bis jetzt 20 Brüder vorhanden und bei neuerlicher Zusammenkunft werden weitere kommen, wie auch neue Anfragen machen. Die Bibliothek be-

finde sich beim Kamerad Dr. S. Mittelstraße 12, und kann jederzeit in Aussicht genommen werden.

**Kremer.** Eine Bedienstet geleistet und damit den bedrohten Staat gerettet, hat die bietige Polizei, indem sie die ungarnische Kameraden gegen die Räuber und Schrämer und so weiter, sozialistischer Unruhestifter ausgewiesen hat. Bei Kremer wurde gehaussucht und alles was unserer „Hochwohlgebühr“ von Wichtigkeit erschien beschlagnahmt, als da war die „Arbeiter-Zeitung“.

Beitritte und Erklärungen zu dem Konservativen Verein, die ungarnisch eine Partei waren und auch eine Liste mit Namen, welche zu einem Fälscher übertragen hatten, was früher getrunken worden ist. Darauf wurden die Kameraden einem hochstürmischen Verhör auf dem Amt unterzogen. Um noch weitere Beweise für die umstrittene „Sozialistische Freiheit“ der Proletarien zu finden, und sie, alle drei waren Mitglieder des Bergarbeiterverbandes. Auf die Bemerkung des Kameraden Kremer, dass der Verband nicht politisch, sondern gewerkschaftlich sei, wurde ihnen im Beisein der nächsten Überzeugung geantwortet: „Willst du wissen, wer du bist, so schau, wer dein Führer ist.“ Sachse, Schröder, Hu und alle die Väter des Verbandes sind Sozialdemokraten, also auch die Mitglieder. Dann wurden die politischen Versammlungsberichte von Heeren aus der Streitzeit durchsucht und man fand, dass Kremer und Frau Kowatsch in einer Streitverammlung in der Diskussion gesprochen hatten, ein „schwerwiegender“ Beweis für „sozialistische Unruhestiftung“. Jedenfalls ist das große, freie deutsche Reich bedenklich ins Wanken geraten und deshalb nutzten die drei Kameraden fort, um das politische Gleichgewicht wieder herzustellen. Es schließt daraus, dass man die Entlastung unbedingt gewordener Arbeitervertreter, systematisch einführen wolle. Ein Dann muss diese Gebote der Werksvertreter eingegangen werden, indem die Arbeitervertreter einmütig ihren Willen zum Verbunde erklären. Es wurde beschlossen: Unterschriften zu sammeln bei den Bergarbeitern um noch einmal bei dem Werksdirektor Krug um die Wiedereinführung Königs vorstellig zu werden. Es gelangte noch folgende Resolution der einstimmigen Annahme:

„Die heutige öffentliche Bergarbeiterversammlung erhebt gegen die Maßregelung der Bergarbeitervertreter schärfsten Protest und erklärt, dass sie die Maßregelung des Kameradung von Seiten der Verwaltung des Steinholzbauvereins Höhendorf zu Höhendorf, als eine Schmach betrachtet, wie man sie schärf und rücksichtsloser gegen Arbeiter kann zu verzeichnen hat. Die Maßregelung ist um so schärfster zu verurteilen, da der betreffende Kamerad nur seine Pflichten erfüllt hat, die er als Arbeitervertreter zu erfüllen verpflichtet war. Die Versammlung versichert durch Ehrenwort, dass sie in Zukunft bei derartigen Fällen die Konsequenzen zieht und Verstreichen von jener Seite nicht mehr beachtet, sondern sich nur auf die gemeinsame Kraft der gesamten Bergarbeiter stützen wird. Sie gelobt, deshalb mit noch viel größerer Eifer als bisher für die Ausbreitung und Stärkung des Bergarbeiterverbandes zu sorgen, denn dadurch ist es möglich, die Willkür und den Herrschaftspunkt der Unternehmer zu brechen. Zum Schluss fordert die Versammlung die Bergarbeiter, auf die Arbeitervertreter bei Ausübung ihrer Pflichten mehr als bisher in Schutz zu nehmen, damit sich derartige Fälle nicht wiederholen.“

**Kremer.** Ich erinnere die Anwesenden, Herrn Wodes, der uns nun seinen Anteil zur Versammlung gestellt, nach Kräften zu unterstützen. Der Vorsitzende Kamerad Faak schloss, nochmals zum Beitritt zum Verband aussprechend, die impulsante Versammlung. Dass die Versammlung Früchte getragen, bewiesen die zahlreichen Anmeldeungen zum Verband.

**Pugaz-Döbelner Revier.** Auf Vereinsfeld, Schacht III, Revier I, gibt es nun schon mehrere Wochen lang Feuer, was zur Folge hat, dass die Wetter so schlecht sind, dass die Arbeiter fortwährend an Kopftrocken und Krämpfen leiden und es verloren gehen. Unser Kamerad musste auch die 17 Mark noch im Stich lassen, denn so will es die heutige „Gerechtigkeit“, und so fast ohne alle Geldmittel per Schub die Reise nach seiner Heimat antreten.

**Wuppertal-Borbecke.** Zum zweiten Mal hat uns der Wirt Pennewitz sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen verweigert, es scheint also, dass Herr Pennewitz ganz gut ohne uns leben kann.

Es ist jetzt an uns, dem Herrn zu zeigen, dass wir auch ohne weiter

zurichten. Auf dem Schacht III fortgeleitet, aber nicht nach dem Schacht oder in den Wasserlosen

Ist es noch Delikten, wo uns trotz aller Bemühungen kein Wirt sein Vorsatz hergibt, aus Angst vor der Polizei und der Gewalt. Umso mehr trifft das noch in Lothringen zu, wo der "Polizei" noch eine höhere Macht oder Einfluss hat, als in weiter fortgeschrittenen Gegenden. Deshalb erhalten wir auch in keinem Ort ein Vorsatz, obwohl Worte genug mit uns sympathisieren, oder es ist ihnen schließlich gelungen, was in ihrem Sache gesprochen wird, wenn sie nur Geld verdienen. Gestern ist uns dennoch durch Aufschluss einen Saal zu bekommen, so meistens nur für eine Versammlung, und diese kann kaum ungefähr stattfinden, sie verzögert die Auflösung, sobald es der Überwachende will. Vorschlag ist, daß jeder Kamerad sich „an die Tagesordnung“ halte und was zur Tagesordnung gehört, weiß selbstverständlich nur der Überwachende. Am 18. Februar fand eine von uns einberufene, leider schwach besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung in Altwürttemberg statt, die der Auflösung verfiel. Nach dem gehaltenen Referat über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften erhielt Sekretär J. M. v. S. vom Gewerbeverein das Wort und zog gleich die "Bergarbeiter-Zeitung" in die Debatte, was vor seinem Standpunkt als durchaus berechtigt hielt, aber der Überwachende Kommissar erklärte, daß das nicht zur Tagesordnung gehören. Die "Bergarbeiter-Zeitung" hätte nichts mit dem Thema: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“ zu tun. Ist das doch ein Schlauberger, sein lothringischer Kommissar. Die Unterbrechung wirkte gewaltig auf Jänsch, er war — blass und seufzte sich. Gewiss, diese Sekretäre sind nicht gewohnt, von der Polizei unterbrochen zu werden, wenn sie in der guten Absicht über die „Sozialdemokraten“ herfallen, diese in Atomie zu verleumden, deshalb die Beleidigung. Kamerad Berg sprach dann für den Beitritt zum Verband und wiederum erklärte der Kommissar, daß der Bergarbeiterverband nicht auf der Tagesordnung stände und als Berg dann zum Beitritt zur Organisation mache, löse der Kommissar die Versammlung auf, weil auch das nicht zur Tagesordnung gehöre. Die Leute sprachen also lauter Zeug, das mit der Tagesordnung — nach der Ansicht eines lothringischen „Polizei“ — nichts zu tun hatte und folglich machte der „Gesetzeskenn“ den „grauen Spiel“ ein Ende. Verband, Organisation, „Bergarbeiterzeitung“, das sind Dinge, die mit einem geworfschaftlichen Thema nichts zu schaffen haben! Ja, ja, auch heute noch darf über „Theorie“ nicht gesprochen werden. Der „hochsitzige“ Hammerstein wird im Grabe noch lachen über die verschleierte geistige Einsicht seiner ordinarischen Polizei. Wir empfehlen aber den lothringischen Behörden, ihren Beamten, die sie zur Überwachung in Versammlungen senden, einige Instruktion im Vereinsgesetz zu erteilen, denn mit einer solchen „Selbstred“ blamiert sie uns doch sicherlich nicht und schadet uns auch nicht.

**Miesbach.** Am 4. März findet die Arbeiterausschusserwahl statt. Die Kameraden müssen es als ihre Pflicht betrachten, vollständig zur Wahlurne zu gehen. Folgende Kandidaten sind als Kandidaten ausgestellt: **Grasmus Schauer, Alois Eichle, Alois Schöpfer, Josef Zerrling, Erasmus Anton Bär.** Sorgt dafür Kameraden, daß wir unsere Kandidaten durchdringen. Der Sieg muß unser sein.

**Oberbayerisches Bergwerksrevier.** Die Bergarbeiter der Oberbayerischen Aktien-Gesellschaft können jetzt Betrachtungen anstellen, wie die Lohnaufbesserung beschaffen ist. Von den zwei größeren Gruben liegen die Verhältnisse vor, von der dritten kleinen war die bekannte Ignoranz des dortigen Verwalters schuld, daß bis heute noch von seinem Resultate gesprochen werden kann. Nach Abhaltung einer Demonstration-Bergarbeiterversammlung in Rengberg, sowie des tatkräftigen Eintretens, seitens des Arbeiterausschusses für die Lohnforderung, die ja bekanntlich in sehr mühsamen Grenzen gehalten war, wurde die Forderung gegeben, den jurißlichen Kategorien Tagarbeiter, Fuhrleiter, Werkstättenarbeiter und Heizer eine Lohnaufbesserung zuteil werden zu lassen. Hier wurde der verlangten 15 prozentigen Lohn erhöhung entsprochen, der großen Frage der Mutualität für Hauer und Schlepper von 4 M. 50 Pf. und 8 M. 50 Pf., aber mit der Motivierung aus dem Wege gegangen, daß selbe in Deutschland noch nirgends ein noch bekannterer Eigenbrödler, der für seine Maschinen keinen Raum in unseren Reihen finden könnte, und deshalb einstrat, eine wenig Arbeitssichernde Rolle, und darüber weiß in diesen Dingen sehr gut Bescheid, diese Soutienen zu seiner Weise ökonomisch zu verwerten. Es gibt aber noch Mittel, diesen Leuten ihr Handwerk zu legen, sowie auch den Verwalter wieder etwas an Unparteilichkeit zu erinnern. Wenn uns derart entgegentreten wird, ist es kein Wunder, wenn es von uns ausgesprochen wird, wie es gemacht wird, um uns herum und klein zu treiben. Deshalb fest bei der Stange bleiben, trotz der Hinterlist und dem Schleim mit dem wir begegnet werden. Am 4. März findet die Neuwahl des Arbeiterausschusses in Miesbach wieder statt, und wenn jeder seine Pflicht tut als Wähler, wird es ein neuer Sieg sein, mögen die Gegner sich in Krämpfen winden, Gehirnkrampf ist ohnedies nicht aufzuhalten. Das gleiche Resultat, wenn es in anderer Form erzielt werden soll, wie z. B. Aussichtslosigkeit des Wertes ins Treffen geführt würden. Über es ging die Geschichte doch, und man hört, daß alleinthalben die fünfzehnprozentige Lohnherhöhung durchgeführt wurde. Leider geht es in dem kleineren Werke in Miesbach nicht so glatt, es scheint fast, weil der Betrieb kleiner, so der Widerstand des Verwalters Karuba groß und nicht so leicht verständigbar ist. Zunächst, wie die anderen Herren, die wenigstens eingeräumten Verständnis den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter entgegen bringen. Da geht bei dem alten Karuba groß herunter, mit dem Arbeiterausschuss verhandelt er in bezug auf Lohnfragen überhaupt nicht, es ist nur gemacht Hege, und alles nur Arbeit des Arbeiterausschusses, so geht der redselige Mann mit der gesetzlich eingeführten Institution um. Wie denkt, wenn auf den anderen Werken der Oberbayerischen es möglich ist, in sachlicher Weise die Verhandlungen auch über Lohnfragen durchzuführen, so könnte auch Herr Karuba mit dem dortigen Ausschuß zum Ziele kommen, nur die Flügelbewegung etwas unterdrücken, es geht dann schon. Grob sei ja, um nur Ruhe zu haben, das währt nicht lange. Sicherheit ist keine von unseren Eigenschaften. Eine ganze Musterkarte von Ausharbeiterfreunden und Freunden unterstützen den pensionierten Verwalter in seinem Auftreten und tragen ihm alle Worte zu, die sie nur ausschützen können. Die Folge war, daß auch der Arbeiterausschuß für die Ehre dankte, lediglich als Obligableiter zu gelten, und als Geber und Aufwiegler sich hinstellen zu lassen, und folglich sein Mandat in die Hände der Belegschaft zurück gab. Leider spielen bekannte „Christen“ dabei eine Rolle, doch sie werden nicht verhindern, daß hier dank dem alten Verbande bessere Lohnverhältnisse Platz greifen.

## Erläuterung.

Herr Landtagsabgeordneter Hilbeck hat in der Sitzung des preußischen Landtages vom 13. Februar 1906 behauptet, die Siebenerkommission habe deshalb abgewinkt, die Untersuchungen nach dem Streit im Ruhrevier fortzuführen, weil „sie sah, daß bei der Untersuchung erhebliche Nebelstände nicht herauskamen und daß die geringfügigen lokalen Beschwerden bei gegenseitigem guten Willen leicht zu be seitigen waren“ (Seite 1386 des Steuergesetzes).

Demgegenüber haben wir zu erklären, daß der preußische Bergarbeiterstag, welcher vom 28.—30. März 1905 in Berlin tagte, folgenden Beschluß faßte:

„Die vorliegenden Ergebnisse der Zechen-Untersuchungen können nicht als ein Beweis für die Verhältnisse auf den Gruben bewertet werden.“

In Rücksicht auf die Art der Untersuchungsführung, nach welcher ein Aufstellen der tatsächlich vorhandenen Mitglieder als ausgeschlossen gelten muß und weil seit er mehrfach, Kommunistenmitglieder und Zeugen gemahngestellt wurden, und demzufolge die Arbeiter sich scheuen, die Wahrheit zu erkennen, den Beizirk und Zeugen keinerlei Vergütung für ausgefallenen Arbeitsverdienst gezahlt wird, beschließt der Bergarbeiterstag:

Die Arbeitervertreter aufzufordern, nicht mehr an den Untersuchungen teilzunehmen, und zwar so lange nicht, bis genügend Garantien gegeben sind, daß durch die Untersuchungen die Wahrheit zutage gefördert werden kann.“

Somit ist es nicht die Siebenerkommission gewesen, die die Einstellung der Untersuchung „angeordnet“ hat, sondern eine allgemeine Konferenz aller preußischen Bergarbeiter, also die Bergarbeiter selbst.

Die weitere Behauptung des Herrn Hilbeck, daß die Siebenerkommission sich selbst gewählt habe, müssen wir ebenfalls ganz entschieden ausschließen, denn die unterzeichnete Konferenz ist auf der ersten Revierkonferenz, welche am 12. Januar 1905 tagte, durch

die einzelnen Bergarbeiterorganisationen gewählt worden. Dann hat der erste Preußische Bergarbeiterstag das weitere Fortsetzen der Siebenerkommission ausdrücklich beschlossen.

Dies konnte und musste auch Herr Hilbeck wissen; daß er trotzdem so sprach, bemerkt, daß er leichtfertig Behauptungen aufstellt, welche sich nachher als falsch herausstellen.

Was dann die persönlichen Angriffe auf einzelne Mitglieder der Siebenerkommission, hauptsächlich des Kameraden Eßert, betrifft, so erklären wir, daß die Jugendstimme Eßerts, die Herr Hilbeck für völlig hält der Öffentlichkeit preiszugeben, den einzelnen Organisationen längst bekannt war. Jedoch hatten diese keine Veranlassung, davon Gebrauch zu machen und auf das Niveau des Herrn Hilbeck herabzusteigen.

## Die Siebenerkommission.

J. A.: H. Sachse.

## Briefkasten.

**G. Hannover.** Den Satz hast Du irrtümlich ausgesetzt. Dies den ganzen Satz noch einmal, dann wirst Du herausfinden, daß mir dem Nachstehen: „und nur, wenn kein anderer Ausweg mehr möglich ist, darf das geschehen“, weiter nichts gesetzt ist, als einen Kampf einzuführen vor die Wahl zu stellen, die Wahrheit zu beschützen und dafür gemahngestellt zu werden oder sein Gewissen mit einem Meineid zu belasten und seine Stelle zu behalten. Nichts anderes ist gemeint und nichts anderes kann man herauslesen. Oder hast Du auch schon einen M.-Gladbacher darunter hinter Dir, daß Du die Söhne aus dem Zusammenhang redest und kommt alles beweist, was Du beweisen willst, nur nicht das, was man geschrieben hat? Ich denke, wir wollen uns doch nicht zu der „moralischen Höhe“ des M.-Gladbachers aufschwingen. Gruß L. — **Friedendorf.** Müßte morgens vor Beginn der Morgensicht geschehen. — **V. B. Stoppenberg.** Die Auskunft des Sekretärs in Eben stimmt. — **K. Keimholz.** Weide Dich an euren chinesischen Künsten. Wir wissen Dir leider darüber keinen Bescheid zu geben. — **Einsendungen** an die Redaktion werden nur berücksichtigt, wenn sie vom Vertrauensmann unterschrieben und mit dem Zahlstellenstempel versehen sind.

## Abschaltung der Hauptkasse

vom 1. Januar bis 1. Februar 1906.

Bei der Hauptkasse hatten bis zum 15. Februar folgende Zahlstellen für den Monat Januar abgerechnet: Iffringhausen 44 Markt, Kaiserau 192,00, Kallenhardt 311,80, Namen I 555,30, Namen II 481,60, Katernberg I 625,50, für Dezember 1905 367,10, Katernberg II 209,40, Kirchdeine 100,80, Kirchdeine 210,80, Straß 675,54, Kruel 354, Königsborn 144,30, Kupferschmelz 115,20, Kirchlinde 499,90, Kleyn 186,50, Krebsen 108,40, Langenbochum 34,80, Laer 947,40, Langenlde 1807,80, Lanstroff 214,30, Laizach-Baer 320,20, Linden 323,80, Lindenhorst 227,40, Lüdensberg 209,80, Lünen-Nord 152,10, Lüdinghovetmünd 1788,10, Liegewegen 40, Marten 842,40, Marsch 317, Meiderich 614,50, Mengede 587, Miesbach 175,80, Mühlheim-Mitte 406,50, Müssenerheide 78,50, Mellinghausen 101,90, Mühlhausen-Lüne 26,80, Niederbensfeld 142, Niedermassen 349,70, Niederdorfern 74,70, Scharnhorst 325,40, Oberhausen III 127, Riesenbeck 42,40, Oberhausen I 477,90, Oberhausen II 302, Südnern-Nord 56,20, Oberhausen 186,90, Ospe II 219,40, Oberroden 118,50, Ober-Eggers 301,30, Osterfeld 318,20, Obernöhren 16, Pönzigberg 434,60, Querenburg 573,20, Rangel 183,30, Rieflinghausen-Süd 150,80, Röthe 1053,40, Röthe 512,60, Rellinghausen 172,90, Rott 1092,10, Röllinghausen 202,10, Röllinghausen 647,20, Recke 839,20, Recklinghausen 1053,40, Sommerberg 36,80, Siefen und Hüls 90,90, Schanz 218,80, Niede-Sprockhövel 625,80, Schmidhorst 1003,96, Schmitz 201,90, Schmiedekopf 306,70, Steele 447,10, Stieghagen 1532,50, Stockum 402,60, Stippenberg I 307,20, Stippenberg II 101,30, Sodingen 546,80, Scherlebeck 174,20, Suderwich 314,40, Umlau 250,40, Ueberruhr 9,40, Velsen 272,70, Wambel 90,30, Wannew 186,49, Wattenscheid I 1118,30, Wengern 129,30, Werden-Mitte 472, Werne 1025,20, Westerholt 151,80, Wiescherhöfer 45,40, Westrich 129,80, Westenfeld 443, Wiede 526,20, Wiel 713,60, Wellinghofen 128,10, Wittn 502,50, Winz 86, Wöhrmühle 88,30, Wottelescheid II 1063,20, Wondthagen 114, Wölfenbüttel 116,20, Zwischen 2757,82, Altendorf-Rüdt 231,10, Altendorf-Rheinland 307,00, Altenrade 71,50, Altenber 712,80, Alten 428,80, Auf dem Schne 241,60, Alten 680,20, Altenbochum 133,91, Alfeld a. d. Leine 111,30, Barop 486,80, Bergerhausen 150,50, Borsfhausen 342,30, Blumenthal 173,80, Blankenstein 37,80, Bochum I 448,20, Bochum II 644,00, Bochum III 523,80, Bochum IV 285,90, Bochum V 309,70, Bochum VI 482,50, Bochum VII 486,40, Bochum VIII 211,80, Boen 519,82, Bottrop 202,40, Bottrop I 453,40, Bottrop II 432, Borninghausen 208,60, Braubauer 497, Büsse 177,50, Bradel 719,40, Brechten 288,50, Bredeney 137, Brüninghausen 117,90, Buntan 1049,90, Büttnermark 177,40, Burg 73,50, Bommern 305,80, Bödefeld 21,60, Brunnen 35, Cästrop 293,20, Görne 58,50, Dahlhausen-Hörsterholz 192,60, Derne 291,80, Dorfkiel 162, Dünniken I 177,70, Dünniken II 228,30, Dünniken III 80,20, Dortmund 2035, Dünniken 23,80, Dissen 140,20, Döbberhausen 68, Dohmen 22,40, Eichholz 416,90, Eppendorf 330,20, Erkenschwick 454,60, Eising 1268,20, Eggershausen 84,50, Ennertrop 195, Frölledorf 116,80, Gütersloh 388,60, Heden 105,50, Gelsenkirchen II 949,10, Gelsenkirchen III 297,70, Gelsenkirchen IV 518,60, Gladbeck I 940, Gladbeck II 290,10, Gruenewehr 97,70, Gruenewehr V 333,10, Gruenewehr VI 675,50, Gruenewehr VII 581,50, Groß-Rhöndorf 69,90, Haarzopf 144,60, Herne 178,10, Haltern 91,10, Hatzelhausen 381,20, Hamborn 147, Hamm a. d. Lippe 183,60, Habinghorst 237,40, Harpen 770,10, Heeren 333,40, Herden 1204,40, Hofscheid 300,70, Herbede 129,50, Hiltrop 246,50, Hordel 322,00, Hochstmarke 391,20, Horstede 215,20, Hachen 44,20, Höhenberg 91,50, Holzhausen bei Hattingen 142,70, Holzhausen-Wöring 417, Höfte 88,90, Homberg-Hochheide 1599,70, Hombruch 294,60, Horsten 253,80, Horst-Günter 1405,80, Horst-Küh 164,40, Höchsten I 175,10, Hohighorster Weg 60,90, Hiltrop-Bergen 152,40, Markt.

## Berbandsnachrichten.

Folgende Mitglieder sind auf Antrag aus dem Verbande ausgeschlossen: Nr. 36365 W. K. Tünger-Holthausen-Börning wegen Schädigung des Verbandes, Nr. 36381 Otto Böhmer-Ospe I und Nr. 208871 Eduard Schorbach-Catnap wegen unfehllegitimen Vertrags.

Den Mitgliedern der bisherigen Zahlstelle Grünewalde teile ich mit, daß die Zahlstelle Grünewalde mit der Zahlstelle Bönen zusammengefallen ist. Die Kameraden wollen sich in Verbandsangelegenheiten an den Kameraden Fritz Löwe, Staunton, wenden.

Der Vorstand.

## An die Verbandsmitglieder von Bottrop und Umgegend.

Vom 15. Februar ab wird seitens unseres Arbeiterselbstvertrages Alfred Janesch jeden Freitag in der Wohnung unseres Bezirksleiters Zuspanski in Bottrop, Gladbeckstr. 49, Rechtschutz ertheilt.

Die Sprechstunden finden vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr statt.

An diesem Tage ist das Rechtschutzbureau in Gladbeck geschlossen.

**Gießlinghausen.** Nach dem Beschluß der Zahlstellenversammlung werden für einmal 10 Pf. Extrabeitrag erhoben.

Die Ortsverwaltung.

**Golsterhausen bei Wanne.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auszahlung des Krankengeldes am zweiten und letzten Sonntag im Monat stattfindet.

**Hamborn I.** Kamerad Gustav Krzyzyk ist als Zeitungsbot angestellt und berechtigt, Beiträge einzukassieren. Das Krankengeld wird jeden Sonntag, vormittags von 9—10 Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes, Klosterstraße 5a ausgetragen. Die freiwilligen Beitragsmärkte (Kranzspende betreffend) sind angekommen und ist jedes Mitglied laut Zahlstellenversammlungsbeschluß verpflichtet, jedes Quartal zwei Mark zu 5 Pf. zu liefern.

**Zindenhorst.** 7. bis 10. März Bücherrevision.

## Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Sonntag, den 4. März 1906:

**Albersleben.** Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelms. **Altstadt.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Binsen. **Beck.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn D. Steinlein, „Giseler“. **Bornburg.** Abends 7 Uhr, im Geflechtwerkstatt Umtage g. **Bredenbeck.** Nachmittags 10 Uhr, Belpredigt beim Vertrauensmann. **Bruch.** Von 5. bis 10. werden die Beiträge eingesammelt. **Bölen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Langbrodt. **Cästrop.** Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wagner. **Cästrop.** Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wagner. **Cästrop.** Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Schulstraße. **Erkelenz.** Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lang Heinrich. **Gehweiler.** (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn H. Schmitz, Bergstr. **Heitersleben.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kleinimhausen. **Hürtgen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Klemm. **Kettwig.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Klemm. **Kettwig.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Klemm. **Kettwig.</**

## Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 11. März 1906:

Zelle Mont Cenis. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schulte in Soltau. — Stellungnahme zur bevorstehenden Arbeiterauskunft. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und die Beschlüsse der Essener Konferenz. — Referent für Stelle.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

### Deutliche

## Knappschäftsmitglieder-Versammlungen

Sonntag, den 4. März 1906:

Homburg u. Um. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale „Jägerhof“. — Bericht der Verteilten. Der Entwurf des Knappschäftsgeuges (Titel 7 des Berggesetzes). Ehrlicher Referent zur Stelle.

Sonntag, den 11. März 1906:

Merklinde u. Um. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Klemm in Böblingen. — Welche Bedeutung hat die Knappschäftsreform für die Bergarbeiter? Diskussion in Verschleierten. Referent: Reichstagabgeordneter Hermann Schäfe, Bochum.

Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen.

## Knappschäftsliches!

Sonntag, den 4. März 1906, vormittags 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Faulmann, Petersstraße:

## Versammlung der Altesten der Kommission Dortmund.

Der wichtigen Tagesordnung wegen, werden die Kollegen dringend gebeten, volljährig zu erscheinen. Der Versammlungsleiter.

## Konsumentverein „Glückauf“, Eichlinghofen

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 11. März 1906, nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Thöning.

## Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1905. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Verneidung des Regierungsrats. 4. Sonstiges.

Der Aufsichtsrat. J. A. Otto Rost.

N.B. Die Jahresrechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung im Geschäftslokale zur Einsicht auf.

## Konsumentverein „Glückauf“, Eichlinghofen

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

## Bilanz pro 1905.

| Activa                   | Passiva               |
|--------------------------|-----------------------|
| Fremdbilanzen            | Mitglieder-Anteile    |
| Inventar                 | Kapital-Konto         |
| Ware                     | Reiterfonds           |
| Rückl. Geschäfts-Anteile | Spätheften            |
| Debitoren                | Rückl. Zinsen         |
| Akt. Großkauf-Ge.        | Schuldenabgungs-Konto |
| Kassenbestand            | Kreditoren            |
|                          | Gewinn                |
| Summe                    | Summe                 |
| ca. 42 718,70            | ca. 42 718,70         |

Die Mitgliederzahl betrug Ende 1904 231  
Im Jahre 1905 wurden aufgenommen 13  
1905 schieden aus durch Tod 1  
1905 " " Kündigung 12  
Bestand 281

Der Vorstand.

W. Jungkohf. Dr. Hansmann. L. Bültmann.

W. Böker II. G. Reuter.

Zahlstelle Gelsenkirchen IV (Bismarck).  
Sonntag, den 11. März 1906, nachmittags 4 Uhr,  
im Lokale des Herrn Langenscheidt:

## Geschlossenes Familienfest

befehlend in 596

## Konzert, humorist. Vorträgen und Ball.

Eintrittsgege für Mitglieder 20 Pf., für eingeführte Nichtmitglieder 50 Pf. Karten sind zu haben bei den Boten u. der Zeitungsmühle. Die umliegenden Zahlstellen sind freudig eingeladen. Durchgangsbuch legitimiert.

Das Komitee.

Jedem Leser dieser Zeitung sende als extra Vergünstigung ff. Scheckkarte 50 jährige neue fette Norweg.

## Salzheringe

und 15 Salzheringe, 25 Büdinge, 80 Sprintr. 60 Is. Sardellheringe, 1 Dose ff. Anhobis C, 1 Stück Is. Ranzlachs u. 1 ganzen Süder Ranzlach. Alles zusammen nur 2,95 M. gegen Nachnahme.

E. Degener, Südländerwarenfabrik v. 1881, Swinemünde 05.

Trinken Sie gern einen hochfeinen unverfälschten

Cognac, Rum, Brandy, cest. Liqueur, Brandy ad. Bier, Wein, Likörade, Mineralwasser usw. so bestellen Sie unbedingt das mein. 1761. Ulrich Steigertisch 11. Amt.

## „Die Destillation im Hause“

praktische, milieumodige gewöhnliche Anleitung zur sofortigen Überleitlichen Selbstbereitung aller Getränke. Hierzu sparen Sie sich Geld und haben den angenehmsten Service für obige Getränke. Gegen 1 Pfennig von mir nur 20 Pf. in Berlin, 21. Etagg. 6 H.

## Ober-Schuhmöbel.

Empfohl. dass werden Kameraden von Ober-Schuhmöbel und Umgegend meinetn guten 617

## Bergmanns-Saßee

per Kdo. 100, 120, 130, 140, 150, 160, 180 Pf.  
jeweils Saßee mit Zugaben.

Empfohl. fernher.

## Hochfeine Süßrahmbutter

per Kdo. 125 Pf., Margarine per Kdo. 30 Pf.

Der Winkelreißer. Boten freie Lieferung in's Hause.

Wilhelm Winkelreißer, Bremen.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Entwickelnde Neukunst. Nur bei uns zu haben!

Entwickelnde Neukunst. Nur bei uns zu haben!